

A photograph of three young people (two women and one man) laughing and celebrating outdoors. They are wearing casual clothing like t-shirts and jeans. Confetti is falling around them, and their arms are raised in a joyful gesture. The background is a bright, slightly blurred outdoor setting.

Jugendliche stark machen

für Schutz vor sexuellen Übergriffen
in ihrem sozialen Umfeld

Konzept für einen Präventionsworkshop
mit theaterpädagogischen Elementen

Daniel Doll, Johanna Quinten, Barbara Kavemann, Cornelia Helfferich

Jugendliche stark machen für Schutz vor sexuellen Übergriffen in ihrem sozialen Umfeld — Konzept für einen Präventionsworkshop mit theaterpädagogischen Elementen

**Daniel Doll
Johanna Quinten
Barbara Kavemann
Cornelia Helfferich**

**Unter Mitarbeit von Paul Schings, Annika Rieger,
Armin Ehrlicher, Jasmin Feldmann und Lisa Vatter**

**Beratung zu sexualpädagogischen Fragen
durch Helge Jannink und Christina Witz**

Danksagung

Wir möchten allen Beteiligten Danke sagen.
Das Projekt SP:PAS geht mit dieser Broschüre nach fast drei Jahren zu Ende.

Wir bedanken uns besonders bei allen Jugendlichen, die in den letzten Jahren mit uns gesprochen, diskutiert und im Rahmen des theaterpädagogischen Workshops gespielt haben.

Wir wollen allen Kolleg*innen aus Wissenschaft und Praxis danken, die mit uns im Rahmen von Symposien, Tagungen oder Austauschtreffen unsere Ergebnisse diskutiert, uns inspiriert, Interviews und Gruppendiskussionen ermöglicht und unsere Arbeit auf diesem Weg weiterentwickelt haben.

Wir danken dem Team von Deutschen Jugendinstitut für die gelungene Zusammenarbeit.

Ergebnisse aus dem Projekt können nachgelesen werden und sind auf der Homepage von SoFFI F. zu finden:
www.soffi-f.de/schutzprozesse-gegen-sexuelle-uebergriffe.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

FIVE

**Forschungs- und
Innovationsverbund
an der Evangelischen
Hochschule Freiburg e.V.**

SoFFI F.



Inhalt

1	Worum geht es? Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen	2
2	Das Forschungsprojekt SP:PAS	6
2.1	Was haben wir von den Jugendlichen erfahren? Zentrale Ergebnisse der Interviews und Gruppendiskussionen	8
2.2	Was sagt die nationale und internationale Forschung?	12
2.3	Potentiale eines theaterpädagogischen Zugangs zur Prävention	14
3	Schutz und Freiheit – die Diskussion um Schutzkonzepte in pädagogischen Einrichtungen	16
4	Bystander-Prävention bei sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen: ein Workshop-Konzept unter Einbezug von Soziodrama	19
4.1	Was ist das Ziel des Workshops?	20
4.2	Wer kann den Workshop durchführen? Qualifikation der Workshopleitung	20
4.3	Welche Voraussetzungen müssen in der Einrichtung gegeben sein?	21
4.3.1	Sprechen mit Jugendlichen über sexuelle Gewalt und Sexualität in Einrichtungen der Jugendhilfe	22
4.4	Wie läuft ein Workshop ab? Zeitliche und inhaltliche Struktur	26
4.5	Mit welcher Dynamik in der Gruppe ist bei diesem Thema zu rechnen?	26
4.5.1	Beschuldigungen der Betroffenen sexueller Übergriffe	28
4.5.2	Offenlegen eigener Betroffenheit	30
4.5.3	Geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Opfer- und Täterpositionen	31
4.5.4	Rassistische Zuschreibung von Täterpositionen	31
4.6	Was muss im Vorfeld beachtet und geplant werden?	32
5	Zentral: Auch im Workshop muss für Schutz gesorgt werden	33
6	Jetzt geht's los: Einsteigen, Szenen entwickeln und spielen	35
6.1	Einstieg in den Workshop, Kennenlernen	36
6.2	Szenen entwickeln in Anlehnung an Soziogramme	37
6.3	Spielen	38
6.3.1	Was gilt es beim Spielen zu beachten? Wie kann ich Jugendliche motivieren?	38
6.3.2	Situationen, die vorgeschlagen werden können	39
7	Weitere Informationen und Anregungen	44
7.1	Bisherige Konzepte der Prävention von sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen Welche Konzepte wurden entwickelt und wo findet man sie?	45
7.2	Welche Erfahrungen wurden mit dem Einsatz von Theaterstücken zum Thema sexueller Missbrauch gemacht?	47
7.3	Vorschlag für das Erstellen einer Hilfekarte	49
7.4	Beispiel für einen Evaluationsbogen	50
7.5	Wünsche nach Austausch	54
8	Literatur	55
9	Impressum	61



**Worum geht es?
Sexuelle Übergriffe
unter Jugendlichen**

1 Worum geht es? Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen

Alina¹: „Ich selber. Ich glaub es war einmal eine Situation, da hab' ich das noch nicht so wirklich realisiert. Da sind wir dann halt abends – ich glaub relativ viele aus unserer Klasse sind da halt in eine Disco gegangen. (...) Und dann auf einmal, weil sonst waren wir immer so die Mädchenclique so zusammen und jeder schaute nach dem anderen, und auf einmal standen dann so fünf Typen um mich herum und ich hab' schon gedacht so okay! Und dann hat der eine halt angefangen mich am Arsch zu begrabschen. Und das fand ich also. Ich bin dann auch echt so da raus und hab mich erst mal im Klo verkrochen, weil das war dann wirklich für mich zu viel.“

–

Doro: „Na gut, die sind selber schuld, wenn sie sich gegenseitig das [Nacktbilder] schicken. Die wissen mit welchen Risiken sie zu leben haben.“

Betje: „Ich würd' sagen, da hat der eine sich darin geirrt, dass er seinem Partner vertrauen konnte, weil normalerweise tut man das ja nur bei Partnern, denen man wirklich vertraut. Ich würd' sagen, da ist teilweise auch die Schuld von dem Opfer gewesen.“

Doro: „Der hat das Vertrauen ausgenutzt quasi der der Partner.“

Betje: „Bisschen Naivität gewesen dann.“

–

Anna: „Also mir ist es schon mal passiert, also mein Ex-Freund wollte mich halt zu etwas zwingen, was ich nicht wollte und hab mich halt dann von ihm getrennt. Und dann hab ich's halt irgendwann mal er Freundin erzählt und die haben einfach gelacht, so als ob das ein Scherz gewesen wär, aber ich hab's vollkommen ernst gemeint und in der Situation, als es damals passierte, ging's mir ja richtig schlecht, weil es war schon schwer sich so durchzusetzen und zu sagen nein. Und dann haben halt meine Freunde so drüber gelacht, als ob das so - als ob ich das als Scherz gesagt hab, und dann: „Ha, ha! Du hast ja voll seine Ehre gekränkt' und so. Aber eigentlich war's das ja nicht.“

–

Daniele: „Puh, also ich finde, glaub ich, mehr Zivilcourage zeigen. Also wenn man - es gibt ja bestimmt Menschen, die das sehen, aber dann wegschauen und sagen: ‚ich hab's nicht gesehen'. Und dann gehen sie dann nach Hause und sagen ‚ja, guck mal was ich da gesehen hab' oder so.“

Ali: „Das ist eine Pflicht, hab' ich gehört.“

Daniele: „Ja, es ist eine Pflicht, man muss es. Kann man auch eine Anzeige kriegen.“

Christian: „Die meisten machen's nicht. Meistens gucken sie zu oder die Dümmersten holen noch ihr Handy raus.“

Daniele: „Ja, die meisten zeigen keine Zivilcourage.“

–

Kathrin: „Also ich kann von meinen eigenen Erfahrungen reden. Ich hatte mal einen Ex-Freund, der wollte mit mir Geschlechtsverkehr, aber ich war nicht bereit und wollte das nicht. Und dann hat er extra ein Zimmer gemietet. Ja und ich wollte das nicht und ich hab' mich richtig gewehrt und dann hab ich halt angefangen zu schreien. Und dann hat er's halt gelassen mich anzufassen. Und dann hat er halt, natürlich war er richtig sauer auf mich, der hat dann nicht mehr mit mir geredet, gar nichts.“

1 Alle Namen wurden von uns geändert.

Wie diese Beispiele aus Diskussionen mit Jugendlichen aus der Jugendhilfe zeigen, kann sexuelle Gewalt unter Jugendlichen viele Facetten haben und in unterschiedlichen Kontexten vorkommen. Gerade im Jugendalter ist sexuelle Gewalt häufig in andere Formen der Gewalt eingebettet oder von ihnen begleitet. Für Außenstehende ist dabei nicht immer erkennbar, ob die Motive sexuell oder allgemein aggressiv begründet sind, was ein Erkennen nicht unbedingt erleichtert (Allroggen, 2015).

Im Jugendalter gewinnen Kontakte unter Gleichaltrigen und Gruppenzugehörigkeiten sehr an Bedeutung (Helfferrich, 2010; Scherr, 2009). Sie sind wichtige Ressourcen, wenn bei Alltagsproblemen Unterstützung und Austausch gesucht wird, und sie stellen ein Risiko dar, wenn es um sexuelle Übergriffe, Mobbing usw. geht. Interventionen durch Erwachsene können von Jugendlichen unterschiedlich bewertet werden. Es lassen sich verschiedene Hürden beschreiben, die es Betroffenen erschweren, sich Erwachsenen anzuvertrauen. So kann dies bspw. als Petzen verstanden werden (Allnock & Atkinson, 2019; Christmann, 2021).

In den letzten Jahren wurde in Deutschland vermehrt Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durchgeführt, u.a. im Rahmen von zwei Förderlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung². Der Schwerpunkt lag auf sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen und es wurden wegweisende Ergebnisse vorgelegt (z.B. Wazlawik, Voß, Retkowski, Henningsen & Dekker, 2019). Es besteht jedoch Entwicklungsbedarf bei präventiven Zugängen, die an den Lebenswelten von Jugendlichen ansetzen. Prävention wurde lange Zeit vor allem mit Blick auf Kinder entwickelt und praktiziert. Vieles davon passt für das Jugendalter nicht. Sexuelle Übergriffe im Jugendalter gehen überwiegend von Gleichaltrigen aus, die Abhängigkeit von Erwachsenen besteht weiterhin, der Handlungsspielraum ist jedoch ein anderer und Sex, Liebe und das Ausprobieren sexueller Beziehungen sind zentrale Themen dieser Lebensphase (Helfferrich, 2010). Bei sexuellen Übergriffen zwischen zwei Jugendlichen sind andere Jugendliche häufig direkt oder indirekt beteiligt: Sie sind während sexueller Übergriffe anwesend, sie erfahren von Übergriffen gegen Gleichaltrige in ihrem Umfeld. Ihnen werden gute und schlechte Erfahrungen anvertraut, sie reden in ihren Gruppen darüber, schicken Bilder und Nachrichten in ihre Netzwerke und Freundeskreise (Helfferrich, Doll & Kavemann, 2019; Hofherr & Kindler, 2018; Maschke & Stecher, 2018).

Ein Ansetzen an dieser Lebenswelt und damit im sozialen Umfeld der Jugendlichen ermöglicht es, frühere und aktuelle Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt und sexuellen Übergriffen oder andere Faktoren, die Jugendliche besonders verletzlich machen (Helfferrich et al., 2019; Jud & Kindler, 2019), in die Präventionsarbeit zu integrieren. Genau hier setzte das Forschungsprojekt an, aus dem in der Folge berichtet wird:

Bei der Konzipierung von Prävention nicht nur die Gewaltausübenden und die Gewalterleidenden in den Blick zu nehmen, sondern das Bild um diejenigen zu erweitern, die in der Situation anwesend sind oder davon hören. Ihre Kompetenzen für schützendes Eingreifen sollen gestärkt werden.

2 <https://www.bmbf.de/de/schutz-von-kindern-und-jugendlichen-vor-sexueller-gewalt-1241.html>

Die vorliegende Broschüre fasst Ergebnisse des Forschungsprojekts „Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher“ zusammen und erweitert sie um Handlungsvorschläge für die pädagogische Praxis. Der Schwerpunkt liegt auf der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von **Präventionsworkshops** mit Jugendlichen in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. In Anlehnung an theaterpädagogische Workshops werden Elemente des Soziodramas eingesetzt, um einen niederschweligen und nicht nur verbalen, kognitiven Zugang zur Prävention zu ermöglichen.

Ziel des Workshopkonzepts ist es, Schutzprozesse innerhalb und außerhalb von Gruppen Jugendlicher zu etablieren – vor allem in stationären Wohngruppen, aber auch in informellen Gruppen z.B. in Jugendzentren. **Schutzprozesse** umfassen dabei die drei Ebenen:

- die persönliche Erfahrung, sich schützen zu können,
- die Intervention zugunsten des Schutzes anderer im sozialen Umfeld und
- die Herstellung eines schützenden Umfelds innerhalb und außerhalb der Einrichtung.

Das Workshopkonzept macht Vorschläge,

- wie mit Jugendlichen in das Thema sexuelle Übergriffe eingestiegen werden und wie damit gearbeitet werden kann,
- wie sexuelle Übergriffigkeit im Alltag der Einrichtung zum Thema gemacht werden kann,
- wie Pädagoginnen und Pädagogen zu diesem Thema sprechfähig werden und
- welche Voraussetzung eine Einrichtung schaffen sollte, um Schutzprozesse einzuleiten, die sich an der Lebenswelt Jugendlicher orientieren.

Vorgestellt wird ein Konzept für eine Prävention, die nicht nur die Gewaltausübenden/Bedrängenden und die Gewalterleidenden/Bedrängten in den Blick nimmt, sondern einen Schwerpunkt setzt bei denen, die bei Übergriffen zuschauen bzw. davon erfahren und die entscheiden müssen, wie sie sich verhalten wollen:

- Wollen sie sexuelle Übergriffe als „das ist doch nur Spaß“ verstehen und die Position der Übergriffigen verstärken, z.B. indem sie sich an den Übergriffen beteiligen?
- Wollen sie alles ignorieren und sich nicht einmischen und dadurch auch – wenn auch ungewollt – die Position der Übergriffigen verstärken?
- Wollen sie sexuelle Übergriffe als „das ist nicht in Ordnung“ verstehen und die Position der Bedrängten verstärken, z.B. indem sie eingreifen und versuchen zu schützen?
- Wie wägen sie Risiken ab, die das Eingreifen oder das Ignorieren bedeuten können?

→ Diese Dritten werden in der internationalen Diskussion kurz Bystander genannt und wir sprechen deshalb im Weiteren von Bystander-Prävention.



**Das Forschungsprojekt
SP-PAS**

2 Das Forschungsprojekt SP:PAS

Das Forschungsprojekt „Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher“ (SP:PAS) wurde von April 2018 bis Februar 2021 im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen im FIVE e.V. Freiburg (SoFFI F.) und dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführt. Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der zweiten Förderlinie „Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten“³. SP:PAS ist bereits das zweite Kooperationsprojekt von SoFFI F. und dem DJI, das im Rahmen dieser Förderlinie durchgeführt wurde. Von 2014 bis 2017 forschte der Verbund zum Problem der Re-Viktimisierung bei jugendlichen Mädchen mit multiplen Gewaltvorerfahrungen.⁴ Wir gingen der Frage nach, was dazu beiträgt, dass Mädchen in der stationären Jugendhilfe, die bereits in der Kindheit sexuell missbraucht worden waren, im Jugendalter erneut und mehrfach sexuelle Übergriffe erleiden. Hierbei wurden wissenschaftliche Grundlagen für eine Prävention erarbeitet, die sich speziell an diese vulnerable Zielgruppe richtet. Ein Konzept für einen sexualpädagogischen Workshop für Mädchen, die in der Kindheit sexualisierte Gewalt erlebt haben, wurde entwickelt (Helfferrich, Kavemann, et al., 2019)⁵. Aufbauend auf diesen Ergebnissen, wurde im Rahmen des Folgeprojekts SP:PAS, aus dem hier berichtet wird, ein Präventionsansatz entwickelt, der Schutzprozesse in jugendlichen Peergruppen unterstützen soll. Grundlage sind wissenschaftlich generierte Erkenntnisse aus der Forschung mit Jugendlichen:

- 23 Interviews mit 13 Mädchen und zehn Jungen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren. Sie wurden gebeten, selbst erlebte, bei anderen beobachtete oder von anderen berichtete Situationen eines sexuellen Übergriffs zu schildern. Hieraus ergab sich ein Fundus von insgesamt 76 Erzählungen von sexuellen Übergriffen in unterschiedlichen Kontexten: Party⁶, Zusammenkünfte von Freund*innen, Schule, soziale Medien und Paarbeziehung.
- 10 Gruppendiskussionen mit 50 Jugendlichen (30 Mädchen und 20 Jungen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren). Diskutiert wurde in Mädchengruppen, Jungengruppen und geschlechtergemischten Gruppen. Für diese Diskussionen wurden Beispiele aus den Interviews als Einstieg in das Gespräch gewählt. Der Schwerpunkt lag auf Dynamiken und Prozessen sexueller Übergriffe in Kontexten von Party, anonymer Öffentlichkeit und sozialen Medien und auf den Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Eingreifens, wenn man Übergriffe bemerkt. In allen zehn Diskussionen erzählten die Jugendlichen von eigenen Erfahrungen oder Vorfällen, von denen sie gehört hatten. Insgesamt 60 solcher Episoden konnten ausgewertet werden, in denen Hürden und Dilemmata des Eingreifens in den Gruppen ausgehandelt wurden.
- Ein theaterpädagogischer Workshop zum Thema sexuelle Übergriffe und deren Verhinderung mit den Jugendlichen einer Wohngruppe einer stationären Einrichtung der Jugendhilfe (sieben Mädchen und ein Junge). Es wurden Beispiele aus den Interviews und eine Videosequenz als Einstiegshilfe in das Thema

3 <https://www.bmbf.de/de/schutz-von-kindern-und-jugendlichen-vor-sexueller-gewalt-1241.html>

4 „Prävention von Re-Viktimisierung bei sexuell missbrauchten Jugendlichen in Fremdunterbringung (PRÄVIK)“ http://www.soffi-f.de/praevention_reviktimisierung

5 Zum kostenlosen Download unter: http://www.soffi-f.de/files/u2/Konzept_sexualpaed_WS_f_jugendl_Maedchen_nach_sex_Missbrauch_neu.pdf

6 Party dient im vorliegenden Fall als Sammelbegriff für verschiedene Formen der Gleichaltrigengeselligkeit. Hierbei wird „Party“ weit gefasst und umfasst alle Zusammenkünfte von kleinen Hauspartys unter Freund*innen bis hin zu großen Parkpartys im Freien sowie organisierten Musikveranstaltungen und Festivals, bei denen die von Erziehungsberechtigten bzw. Erwachsenen ungestörte, zwanglose Interaktion mit Gleichaltrigen im Vordergrund steht. Meist geht dieser Kontext mit einem Konsum von Alkohol oder anderen psychotropen Substanzen einher (Helfferrich, Doll, et al., 2019).

vorgegeben und danach mit eigenen Vorschlägen der Jugendlichen gearbeitet. Weitere geplante Workshops konnten aufgrund von Infektionsschutzmaßnahmen nicht durchgeführt werden. (Mehr zu diesem Workshop im Abschnitt 2.3.).

Alle, die Interesse haben, mehr über das methodische Vorgehen des Forschungsprojekts bei der Datenerhebung und der Auswertung zu erfahren, finden diese Informationen unter <http://soffi-f.de/schutzprozesse-gegen-sexuelle-uebergriffe>.

2.1 Was haben wir von den Jugendlichen erfahren?

Zentrale Ergebnisse der Interviews und Gruppendiskussionen

Die zentralen Ergebnisse der Studie beziehen sich einerseits auf die **Dynamiken von sexuellen Übergriffen** unter Jugendlichen in verschiedenen Kontexten (z.B. Party, Paarbeziehung, Schule etc.) und andererseits auf die **Möglichkeiten und Hindernisse für ein Eingreifen** von Dritten, den sog. Bystandern.

Mit Bystandern sind alle Personen gemeint, die Übergriffe mitbekommen bzw. beobachten, wie diese angebahnt werden oder die von Übergriffen wissen, weil die Beteiligten selbst oder andere davon erzählt haben. Wir beziehen also nicht nur diejenigen als Bystander mit ein, die in Übergriffssituationen anwesend sind und eingreifen können, sondern auch diejenigen, die danach davon erfahren und sich dazu verhalten können.

Im Rahmen der Auswertungen wurde ein Analyserahmen entwickelt, der Machtverhältnisse unter den Jugendlichen und den Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen sichtbar macht. Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen wurden in Interviews und Gruppendiskussionen als ein wiederkehrendes Ablaufschema erzählt, in dem mindestens eine ausführende Position (Täter) und eine betroffene Position (Opfer) vorkommen. Es handelte sich „nur in Ausnahmen um Erzählungen von machtvollen Tätern und ohnmächtigen Opfern“ (Helfferrich et al., 2021, S. 86). Die bedrängte Person ist aus Sicht der Erzählerinnen immer auch eine (verbal) handelnde Person. Die Szene folgt erst einmal dem Paradigma der üblichen kommunikativen Aushandlung: theoretisch müsste das Nein ausreichen, um die Situation zu beenden. Aber das Nein zeigt nicht die gewünschte Wirkung und die übergriffige Person will die Deutung durchsetzen, dass fehlendes Einverständnis irrelevant ist oder ignoriert werden kann. Die bedrängte Person setzt sich (verbal oder auch körperlich) zur Wehr, die übergriffige Person lässt sich jedoch nicht abwehren und setzt den Übergriff hartnäckig fort.

Das folgende Beispiel verdeutlicht diese Dynamik: Hier berichtet ein Mädchen von einem sexuellen Übergriff durch den Gastgeber einer Geburtstags-Übernachtungsparty.

„Dann hat er mich so am Rücken gekrault.

*Und ich hab seine Hand weggemacht, so ganz weg, und ich so:
‘Geh doch bitte weg, was machst du da!’*

Er so <hohe Stimme>: ‚Hä, ich will doch hier nur schlafen, ich mach doch nichts.‘

Und ich so: ‚Ja, wenn du nichts machst, ist es ja okay.‘

Dann hat er’s schon wieder gemacht.

*Ich mach die Hand schon wieder runter. Und ich so: ‘Hör’ doch jetzt auf!’ Und dann bin ich
aufgestanden? Ich so: ‚Es reicht mir!’ Bin ins andere Bett. Dachte mir so: ‚Okay, gut.‘*

Er legt sich ins andere Bett zu mir. Und so ging das gefühlt die ganze Zeit.

Immer. Immer. Der hat mich nicht in Ruhe gelassen.“

(Weitere Beispiele finden Sie auch in der Publikation Helfferich et al., 2021)⁷. Ein weiteres zentrales Ergebnis ist die **Bedeutung von verschiedenen Macht-Dimensionen** im Kontext sexueller Übergriffe.

Als bedeutende Macht-Dimensionen wurden herausgearbeitet:

- Handlungsmacht: Wer hat wann, warum, welche Handlungsspielräume, auch gegen den Willen anderer?
- Deutungsmacht: Welche Deutung eines Geschehens setzt sich durch? Spaß oder Gewalt oder „nichts“?
- Organisationsmacht: Wer kann sich wie Unterstützung oder schützendes Eingreifen organisieren?

Macht ist dabei immer etwas, was in die Beziehungen zwischen den Beteiligten selbst eingebettet werden muss: „Macht ist – und das ist eine wichtige Botschaft für die Prävention – nie grundlegend und dauerhaft, sondern immer veränderbar und kontingent, denn es bedarf stets einer Anstrengung, sie wiederherzustellen, und damit kann ein Machthaber scheitern“ (Helfferich et al., 2021, S. 86).

Macht und damit einhergehend unterschiedliche Positionen der Über- und Unterlegenheit innerhalb von Gleichaltrigengruppen finden sich als qualitativ rekonstruierbares Phänomen im Kontext unterschiedlicher Themen. So lassen sich aus den Interviews und Gruppendiskussionen bestimmte geschlechterstereotype Zuschreibungen auswerten, die an bekannte Ergebnisse in der Forschung zu sexuellen Übergriffen anknüpfen. Es finden sich zahlreiche Beschuldigungen von Betroffenen, wie sie im Rahmen von Vergewaltigungsmythen und Victim Blaming bereits beschrieben wurden (Banyard, 2011; Bohner, 1996; Helfferich et al., 2021). Dazu zählt auch die Reproduktion geschlechterstereotyper Machtasymmetrien zum Nachteil von Mädchen, die an eine konservative Sexualmoral angelehnt ist (Helfferich et al., 2021). Aber auch rassistische Zuschreibungen im Rahmen von Täterkonstruktionen sind hier zu nennen.

Die Bedeutung von Bystandern bei sexuellen Übergriffen wurde im Forschungsprojekt immer wieder deutlich. Vor allem, wenn Betroffene sich nicht allein gegen Übergriffige wehren können, sind sie auf die praktische Unterstützung Dritter angewiesen. Damit Bystander sich dazu entscheiden bzw. sich in die Lage versetzen, Betroffene zu unterstützen, ist es von Bedeutung, dass es ein kollektives Wissen und eine Kultur des Sprechens über sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen gibt. Für die Prävention bedeutet dies einerseits, Perspektiven zu erweitern und mit Jugendlichen gemeinsam an ihren Fähigkeiten zu arbeiten, Übergriffssituationen realistisch einzuschätzen und in diesen Zusammenhängen handlungsfähig zu sein. Dazu müssen sie Beziehungen und Machtpotentiale erkennen und richtig deuten. Da sexuelle Übergriffe immer auch innerhalb sozialer Gruppen stattfinden, die eigene Regeln und Logiken hervorbringen, müssen diese in der Prävention Thema werden. Zentral sollte immer die Stärkung der Unterlegenen, von sexuellen Übergriffen Betroffenen sein (Helfferich et al., 2021).

In der Jugend kann „die ‚Sexualisierung‘ als neue Qualität des kollektiven Interaktionsraums von Heranwachsenden“ (Helfferich, 2017, S. 105) gesehen werden. Gleichaltrige spielen im Hinblick auf Sexualität eine große Rolle. Die Peergruppe bildet einen normierenden Rahmen. Der Schauplatz, in dem Fragen der Sexualität, inklusive sexueller Übergriffe, unter Gleichaltrigen (Peers) ausgehandelt werden, kann als eine „soziale Arena“ verstanden werden (unter Bezug auf die englische Jugendsoziologie Helfferich, 2017). Die soziale Arena der Peers kann dabei als „Beziehungsmarkt, Erprobungsraum und Schauplatz der Verhandlungen über sexuelle Erfahrungen“ (Helfferich et al.,

⁷ Der Beitrag steht zum kostenlosen Download bereit: <https://content-select.com/de/portal/media/view/6012d05c-e63c-4b08-8b9e-7d18b0dd2d03>

2021, S. 74) fungieren. Ziel von Prävention sollte es sein, auch peergruppenspezifische Dynamiken zu integrieren und damit an sozialen Arenen der Peers anzusetzen.

In der Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt sich, dass Eingreifen nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist. Ob Eingreifen von Bedeutung ist, hängt zentral von einer Frage ab:

→ **Was wird in der Gruppe als eindeutiges Problem, bzw. eindeutiger problematischer sexueller Übergriff definiert?**

Als eindeutig wurden vor allem Übergriffe bezeichnet, bei denen die Betroffenen deutlich gemacht hatten, dass gegen ihren Willen gehandelt wurde. Dabei war vor allem von körperlichen Übergriffen die Rede. Bei sexuellen Beleidigungen oder bei sexuellen Übergriffen unter digitalem Medieneinsatz waren Diskussionen zu Möglichkeiten des Eingreifens seltener. Einen Übergriff als solchen zu erkennen, kann für Bystander deshalb bereits eine Hürde sein.

Wird ein mögliches Eingreifen diskutiert, geschieht dies im Rahmen von Abwägungen. Abwägungen beziehen sich auf **Hürden und Dilemmata beim Eingreifen**.

→ Unter Hürden verstehen wir situative Schwierigkeiten, die ein Eingreifen erschweren/ verunmöglichen. Dies kann bspw. damit anfangen, dass eine Situation nicht als Übergriff gedeutet wird und deshalb ein Eingreifen nicht erwogen wird. Aber auch die Sorge, selbst Schaden zu nehmen durch eine Intervention, kann eine Hürde sein. Weitere Hürden können sich auf den Ort des Übergriffs beziehen. So können z.B. Partys als unübersichtlich wahrgenommen werden oder laute Musik oder Alkohol- und Drogenkonsum können ein Eingreifen erschweren.

→ Mit Dilemmata ist das Problem gemeint, zwischen zwei erwarteten Nachteilen abwägen zu müssen, z.B.: Wenn ich nicht eingreife, verschlechtert sich die Situation für die Betroffene ↔ Wenn ich eingreife, könnte das böse Folgen für mich haben, womöglich richtet sich die Gewalt dann gegen mich.

Jungen und Mädchen diskutieren teilweise unterschiedliche Hürden und Dilemmata. Mädchen gehen häufiger davon aus, dass sie körperlich nicht in der Lage sind, einzugreifen und befürchten, selbst Opfer sexueller Übergriffe zu werden. Jungen diskutieren eher körperliches Eingreifen, befürchten aber, dass sie unterlegen sein könnten und selbst verletzt werden. Auch der Kontext und die Form des Übergriffs, bzw. die Akteur*innen bei einem Übergriff spielen eine Rolle, wenn über Hürden und Dilemmata nachgedacht wird.

„There is a lot between hero and zero“ – „Es gibt viele Möglichkeiten zwischen Heldentum und Nichtstun“.

Prävention sollte deshalb Jugendliche dabei unterstützen, sexuelle Übergriffe als solche wahrnehmen und richtig zu deuten, Spaß von Belästigung und Gewalt unterscheiden zu können. Dazu gehört auch zu erkennen, wie sich der Übergriff anbahnt und entwickelt und wann der Moment gekommen ist, an dem etwas zum Schutz der bedrängten Person unternommen werden sollte. Dafür braucht es mehrere Voraussetzungen:

→ Verständnis und Bewusstsein von körperlicher und sexueller Integrität, Wissen über (eigene) Grenzen und die Fähigkeit diese benennen zu können. Die Unterscheidung zwischen Gewalt als unrechtmäßige Handlung und anderen, legitimen Verhaltensweisen verlangt nach einer Haltung im Sinne einer Parteilichkeit für die unterlegene Person. Eine Haltung, die sich angesichts von Gewalt und Machtmissbrauch „neutral“ nennt, verstärkt automatisch – auch wenn ungewollt – die Position der dominanten Person.

→ Ein Repertoire von Handlungsmöglichkeiten. Hierzu gehört neben einer realistischen Selbsteinschätzung auch der Umgang mit eigener Angst oder Befürchtungen. In unseren Interviews und Gruppendiskussionen wurden Interventionen immer dann als erfolgreich beschrieben, wenn

eine zahlenmäßige Überlegenheit über die Täter hergestellt werden konnte und die Übergriffe nicht durch Einzelne, sondern durch die Gruppe unterbunden wurden. Die Fähigkeit Gruppen zu organisieren, um Schutz für andere herzustellen, kann eine sichere Möglichkeit für Jugendliche sein, bei sexuellen Übergriffen einzuschreiten.

„Aber wenn ich jetzt die Situation sehen würde, dann würd' ich da auf jeden Fall dazwischengehen oder würd mir von irgendwo anders noch ein paar Leute dazu holen und würd die bitten, dass die mir helfen, weil – ich mein', wenn die mehrere sind, kann ich da alleine auch nicht viel machen. (...) Wenn da jetzt nicht grad Leute in der Nähe sind, die ich kenn oder so, hätt' ich einfach irgendwie versucht aufmerksam zu machen oder Leute gebeten mir zu helfen dass man da einschreitet, weil ich weiß, wie man sich in so `nem Moment fühlt und das ist halt nicht schön. Deswegen hätt' ich da in irgendeiner Art und Weise versucht auch dazwischen zu gehen oder zu helfen.“

In den Gruppendiskussionen wurden Vorschläge entwickelt, diskutiert und teilweise wieder in Frage gestellt. Es zeigte sich, dass es von vielen Voraussetzungen abhängt, ob Strategien sich als tragfähig erweisen.

Dania: *“Sie kann zu dem Barkeeper gehen, falls es einen gibt, und sagen: ‚Ich werde von zwei, drei Typen angemacht, was ich nicht will. Können Sie bitte die Polizei rufen.“*

Ania: *„Der Barkeeper wird so beschäftigt sein mit Getränken und andere Mädchen anzubaggern, der hätte keine Zeit ein anderes hilfloses Mädchen...“*

Elsa (unterbricht): *“Oder ich würd' ein tanzendes Mädels einfach ähm anstupfen und sagen: ‚Hey kannst du mir mal helfen, ich werde da belästigt.““*

Ania: *„Und wenn dieses Mädchen auch betrunken ist und selber belästigt wird, was machen wir dann?“*

Gewalt im Geschlechterverhältnis

Wir gehen davon aus, dass sexuelle Gewalt nicht ohne die Geschlechterdimension verstanden werden kann. Geschlechterdimensionen korrespondieren dabei stets untrennbar mit Machtdimensionen. Sexuelle Gewalt wird deshalb als Gewalt im Geschlechterverhältnis verstanden und meint „jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird“ (Hagemann-White, 1992, S. 23). Dazu zählen eine Bandbreite von Handlungen, wie „die Befriedigung sexueller Wünsche auf Kosten eines Opfers oder gegen dessen Willen, wie auch alle Verletzungen, die aufgrund einer vorhandenen geschlechtlichen Beziehung (oder zwecks Durchsetzung einer solchen) zugefügt werden“ (Hagemann-White, 1992, S. 22). Hagemann-White aktualisiert diese Definition und erweitert sie um jede Gewalt, „die zur Durchsetzung der heteronormativen Ordnung der Zweigeschlechtigkeit“ (Hagemann-White, 2016, S. 19) dient. Auch wenn es empirisch als gesichert gilt, dass die überwiegende Zahl sexueller Übergriffe weltweit durch Männer begangen wird, schließt das weibliche Täterschaft nicht aus. Warum wir die Begriffe Täter und Opfer dennoch nur vereinzelt verwenden, lässt sich dem nächsten Abschnitt „Alles Täter und Opfer?“ entnehmen.

Alles Täter und Opfer?

Die Thematisierung von Gewalt geht häufig mit einer binären Verwendung von Begriffen wie Täter und Opfer einher. Opfer sind dabei jene die Gewalt erleiden, Täter jene die sie ausüben. Dabei neigen beide Begriffe zu einer Totalisierung: „Der Täterbegriff personalisiert Gewalt, er behauptet eine moralische Zurechenbarkeit der Tat gegenüber einer exkulpierenden Auffassung der Gewalt als akteurslosem Geschehnis. Der Opferbegriff neigt ebenso wie der Täterbegriff zu einer Totalisierung, bei der alle Heterogenität der Gewaltbetroffenen hinter dem hervorgehobenen Merkmal, Opfer zu sein, verschwindet. Von Opfern und Tätern zu sprechen, unterstellt erstens, dass die Rollen der Beteiligten eindeutig abgrenzbar voneinander sind, und zweitens, dass keine anderen Rollen Komplizen, Claqueure, Unterstützende auf Seiten des Opfers etc. – relevant seien. Das heißt: Die Verwendung der Begrifflichkeit von Opfer und Täter enthält bereits Positionierungen, die zu reflektieren sind“ (Helfferich, Kavemann & Kindler, 2016, S. 3 f.). Im Forschungsprojekt SP:PAS galt es dabei, die binäre Kodierung ein Stückweit aufzubrechen, um Gewalt im Rahmen einer prozessualen Sichtweise in ihrer Dynamik beschreibbar zu machen und andere Faktoren (wie z.B. Bystander oder der Kontext), die für das Übergriffsgeschehen von Bedeutung sein können, in die Betrachtung integrieren zu können. Aus diesem Grund wird statt von Täter häufig von der ausführenden, übergriffigen oder bedrängenden Person gesprochen und statt vom Opfer von der betroffenen Person. Das sind dabei analytische Begriffe. Die Verantwortung für Übergriffe bleibt dabei dennoch bei den Ausführenden sexueller Übergriffe, da diese der Ausgang der Handlungen sind. Dem liegt eine wichtige Feststellung zugrunde: „Indem wir Gewalt als Handeln auffassen, postulieren wir, daß es unter allen Umständen Alternativen dazu gibt: Wie auch immer von Aggressionen bedrängt, trifft jeder, der Gewalt ausübt, zugleich eine Entscheidung, die auch anders möglich wäre“ (Hagemann-White, 1992, S. 21).

2.2 Was sagt die nationale und internationale Forschung?

Das Forschungsprojekt SP:PAS lässt sich in ein ausdifferenziertes Forschungsfeld zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche einbetten. Diese Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und die Erforschung der Phänomene findet weltweit statt. Die Häufigkeitsangaben unterscheiden sich dabei in Abhängigkeit zu Studiendesigns und Methoden (Jud & Kindler, 2019; Jud, Rassenhofer, Witt, Münzer & Fegert, 2016; Pereda, Guilera, Fornis & Gómez-Benito, 2009; Schröttle, 2016; Stoltenborgh, van IJzendoorn, Euser & Bakermans-Kranenburg, 2011).

Wie häufig ist sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend?

Die Forschung zeigt, dass mehr als 10% der Kinder in Deutschland in ihrem Leben mindestens einmal von Gewalt in der Familie betroffen gewesen sind (Pillhofer, Ziegenhain, Nandi, Fegert & Goldbeck, 2011). Diese Gewalt kann gegen das Kind gerichtet sein in Form körperlicher, emotionaler oder sexueller Misshandlung oder aber Kinder können Gewalt miterleben, etwa zwischen den Eltern oder gegen Geschwister. Prävalenzen zu **emotionaler** Gewalt bewegen sich je nach Studie in einem Rahmen von 1,9% bis 2,6% bei schwerer emotionaler Gewalt bis 10,3% bis 12% bei leichter bis mittlerer emotionaler Gewalt (Häuser, Schmutzer, Brähler & Glaesmer, 2011; Witt, Brown, Plener, Brähler & Fegert, 2017); Prävalenzen vom Erleben **körperlicher** Gewalt in der Kindheit werden mit 2,7% bis 3,3% bei schwerer körperlicher

Gewalt bis 5,8 bis 6,5% bei leichter bis moderater Gewalt angegeben (ebd.); Prävalenzen zu **sexueller** Gewalt bewegen sich zwischen 1,9% bis 2,3% bei schwerem sexuellen Missbrauch und bei leichteren Formen sexuellen Missbrauchs bis hin zu 6,3% (ebd.). Unabhängig der Schwere der Gewalt gaben 14,9% bis 18,5% der Befragten an, mindestens einmal in ihrem Leben emotionale Gewalt erlebt zu haben, 12% bis 12,4% berichteten von körperlicher Gewalt und 12,5% bis 13,9% von sexueller Gewalt in der Familie (Häuser et al., 2011; Witt et al., 2017). Die Häufigkeit des Erlebens von Gewalt in der Partnerschaft der Eltern wird mit 9,8% angegeben (Clemens et al., 2019). Nicht wenige Kinder und Jugendliche erleben mehrere Formen von Gewalt, eine Überlappung der einzelnen Gewaltformen ist keine Ausnahme (Clemens et al., 2019; Kavemann, Helfferich & Nagel, 2018; Pillhofer et al., 2011). Es wird davon ausgegangen, dass Viktimisierungserfahrungen in Kindheit und Jugend das Risiko erhöhen, im weiteren Verlauf des Lebens erneut (sexuelle) Gewalt zu erleiden (Helfferich, Kavemann, et al., 2019).

Zu sexueller Gewalt unter Jugendlichen wird in den letzten Jahren zunehmend geforscht. Zentraler Ausgangspunkt für eine vermehrte Finanzierung der Forschung zu sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend war die Aufdeckung zahlreicher Fälle sexueller Gewalt in etablierten pädagogischen Institutionen – wie bspw. der Odenwaldschule oder dem Canisius Kolleg im Jahr 2010 (Keupp, Mosser, Busch, Hackenschmied & Straus, 2019). Im Rahmen der Debatten um die Aufdeckungen und in deren Nachgang (Fegert & Wolff, 2015) wurden die Forschungsanstrengungen erhöht. So wurden mittlerweile unter anderem zwei Förderlinien „Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“ (BMBF, 2017, 2020)⁸ ins Leben gerufen, durch die auch das vorliegende Projekt finanziert wurde.

Die Jugendphase scheint mit einem erhöhten Risiko verbunden zu sein, Ausführende*r oder Betroffene*r sexueller Gewalt zu werden (Allroggen, 2015; Finkelhor, Shattuck, Turner & Hamby, 2014; Planty, Langton, Krebs, Berzofsky & Smiley-Mcdonald, 2013), was mit dem sozialen Phänomen Jugend selbst korrespondieren könnte:

„Jugend kann als eine gesellschaftlich institutionalisierte Lebensphase charakterisiert werden, die sowohl durch Zukunftsoffenheit als auch durch Unsicherheit gekennzeichnet ist: Jugendliche befinden sich in einer Übergangsphase, sie sind noch nicht abschließend auf eine berufliche Position und eine bestimmte Form der privaten Lebensführung festgelegt; ihr Sozialisationsprozess, also auch ihr Anpassungsprozess an Konventionen und Normen, ist nicht abgeschlossen“ (Scherr, 2009, S. 213).

Diese Übergangsphase aus der Kindheit heraus bis hinein in die Phase des Erwachsenseins ist vor allem auch im Hinblick auf Sexualität von Relevanz. Hierbei ist die Sexualisierung, also die Aufladung von Objekten, wie bspw. des Körpers von Personen, mit sexuellen Bedeutungen sowie das darauf bezogene Handeln, „als neue Qualität des kollektiven Interaktionsraums“ (Helfferich, 2017, S. 106) von Jugendlichen von Bedeutung. „Innerhalb der Jugendphase selbst verändern und verstetigen sich die Geschlechterbeziehungen. Eine Schlüsselbedeutung kommt hier dem ‚Imperativ der sexuellen Erfahrung‘ und der Aneignung von sexuellem und Geschlechterwissen zu“ (Helfferich, 2010, S. 31).

Kommt es zu sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen, ist es nicht immer einfach, diese trennscharf als Gewalt einzuordnen, was auf ein zentrales Problem sexueller Gewalt unter Jugendlichen verweist. So lässt sich beobachten, „dass ein oft fließender Übergang besteht zwischen freiwilligen und unfreiwilligen sexuellen Handlungen“ (Allroggen, 2015, S. 384). Diese Feststellung darf keinesfalls zu einer Bagatellisierung sexueller Übergriffe im Jugendalter führen. Vielmehr müssen

8 <https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2442.php>

neben den Motiven von Ausführenden sexueller Übergriffe, die „sowohl sexuelle[r] als auch allgemein aggressive[r]“ (Allroggen, 2015, S. 384) Herkunft sein können, auch die Erlebens- und Erleidensdimensionen der Betroffenen miteinbezogen und erstgenommen werden (Helfferich, 2016).

Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen ist ein weitverbreitetes Phänomen. In Deutschland gibt es hierzu Hinweise in aktuellen Studien mit Jugendlichen im Bereich der Schule (Hofherr & Kindler, 2018; Maschke & Stecher, 2018) und der stationären Jugendhilfe (Allroggen, Rau, Ohlert & Fegert, 2017; Derr et al., 2017). Auch Fachkräfte berichten immer wieder von sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen (Deutsches Jugendinstitut, 2011; Rau, Pohling, Andresen, Fegert & Allroggen, 2019). Diese Studienergebnisse gehen dabei meist mit der Frage einher, wie (Kinder und) Jugendliche vor sexueller Gewalt geschützt werden können. Da weite Teile der Phasen der Kindheit und Jugend von Institutionen geprägt sind, beziehen sich diese Auseinandersetzungen häufig auf pädagogische Einrichtungen (Allroggen et al., 2017). Dies gilt insbesondere für den Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe, wo sexuelle Gewalt ein bedeutsames Thema ist. Dies hängt zum einen mit den Adressat*innen der stationären Kinder- und Jugendhilfe selbst zusammen, die meist in ihrer Biographie verschiedene Formen der Gewalt erlebt haben (Helfferich, Kavemann, Kindler, Nagel & Schürmann-Ebenfeld, 2019). Aber auch in der Obhut von stationären Einrichtungen kann es zu sexueller Gewalt kommen. So gaben im Rahmen der Studie „Kultur des Hinhörens“ 29% der befragten Jugendlichen an, mindestens eine Form sexueller Gewalt erlebt zu haben, seit sie in ihrer Wohngruppe lebten (Derr et al., 2017). Im Hinblick auf aktuelle Forschung muss davon ausgegangen werden, dass Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen der stationären Jugendhilfe aber auch in Internaten als vulnerable Gruppe anzusehen sind (Allroggen et al., 2017; Derr et al., 2017).

2.3 Potentiale eines theaterpädagogischen Zugangs zur Prävention

Im Forschungsprojekt SP:PAS wurde ein theaterpädagogischer Workshop konzipiert und erprobt. Die Potenziale der Theaterpädagogik scheinen insbesondere für Jugendliche über die Methode des aktiven Zuschauens hinaus zu reichen. So verfolgt das von Ingo Scheller (1998) entworfene Szenische Spiel als theaterpädagogisches Konzept die Idee, durch eigenes Spielen Lern- und Erkenntnisprozesse gestalten zu können. An die Realität angelehnte und dann gespielte Szenen „prägen sich als Szene, Geste oder als Handlungsmuster ein und erinnern in analogen Alltagssituationen daran, dass auch andere als die gewohnten Haltungen und Verhaltensmuster möglich sind und von ihnen beherrscht werden. Das Wissen darüber und die im Spiel gemachten Erfahrungen erweitern das Selbst- und Verhaltens-Bewusstsein“ (ebd. S.32f). So können Jugendliche Szenen wählen, die ihrer Lebenswelt entspringen und können diese realitätsnah gestalten und spielen, wie beispielsweise Übergriffe in spezifischen Party- oder Beziehungssituationen, in denen ein Eingreifen oft mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Auch das aktive Zuschauen eines Theaterstückes kann diese Lerneffekte bewirken, wie Evaluationen des Einsatzes von Theaterstücken in der Prävention sexuellen Missbrauchs zeigen (siehe Anhang 9.4). Das eigene Spielen kann darüber hinaus eine Aktivierung anderer emotionaler Regungen ermöglichen, die so oder so ähnlich in realen Situationen entstehen würden. Sowohl die emotionale Nähe zu realen Situationen als auch das Entwickeln eigener Szenen ermöglicht eine Prävention, die im spezifischen Umfeld der Jugendlichen und deren Lebensrealität ansetzt. In Anlehnung hieran wurden Rollenspiele bzw. das Soziodrama als theaterpädagogische Methoden bereits in der Literatur zur Prävention sexueller Gewalt bei Jugendlichen als erfolgversprechend beschrieben (von Brisinski, 2014; Köberlein et al., 2010; Riedel-Breitenstein, 2009).

Theaterpädagogische Methoden bieten für die Prävention von sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen die Möglichkeit, Eingreifen in einem geschützten Setting zu üben und sich mit den Schwierigkeiten des Eingreifens im Vorfeld von möglichen realen Situationen auseinanderzusetzen:

- Die Wahrnehmung für (un)eindeutige Übergriffssituationen kann durch das Spielen geschärft werden; für die Deutung von Situationen als sexueller Übergriff wird sensibilisiert.
- Theaterpädagogische Methoden bieten einen Zugang, sich nicht nur kognitiv mit Handlungsoptionen auseinanderzusetzen, sondern Schwierigkeiten im Spielen zu erleben und sich so z.B. mit der eigenen Angst oder anderen Hürden beim Eingreifen auseinandersetzen zu können.
- Handlungsoptionen (ich greife selbst ein; ich organisiere Hilfe...) können dann anschließend in Anlehnung an reale Ereignisse durchgespielt und erprobt werden, wodurch ein Umgang mit Unsicherheiten, Ängsten und Hürden reflektiert werden kann. Der geübte Umgang mit Unsicherheiten, Ängsten und Hürden wird als Grundlage für Handlungserweiterungen in realen Übergriffssituationen interpretiert.

Theaterpädagogische Methoden bieten somit insbesondere für die Bystander-Perspektive die Möglichkeit, Schwierigkeiten und Dilemmata im Eingreifen erfahrbar zu machen und darauf aufbauend Handlungsmöglichkeiten spielend zu erproben, auf welche dann in Alltagssituationen zurückgegriffen werden kann.

Im Frühjahr 2020 wurde im Rahmen des SP:PAS-Projekts ein theaterpädagogischer Workshop durchgeführt. Der Workshop wurde zum einen durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung begleitet und zum anderen durch Vorher- und Nachher-Fragebögen von den Projektmitarbeiter*innen des Kooperationspartners DJI evaluiert. Am Workshop nahmen acht Jugendliche teil (sieben Mädchen). Hier einige Kommentare von Teilnehmer*innen aus den Fragebögen:


Was hat dir gut gefallen?

- *„Alle waren sehr nett und man hatte das Gefühl in einem sicheren Rahmen zu sprechen.“*
- *„Dass die Pädagogen sehr nett waren und es eine gute Atmosphäre war.“*
- *„Die Situationen, welche durchspielt wurden, und dass man so gut seine eigene Meinung äußern konnte.“*

Die Stärken des Workshops wurden dabei wie folgt bewertet:

- *„Dass wir einschätzen und reflektieren konnten, wo unsere Grenzen liegen.“*
- *„Ich habe realisiert, wie man unterschiedlich reagieren/handeln kann.“*
- *„Spiegelte genau das wider, was man auch in einem Club miterlebt.“*
- *„Weil es so ein bisschen das Gefühl gab, das wir wirklich in dieser Situation sind. Und das hat, finde ich, gezeigt, dass es wirklich problematisch ist, wenn man sich in dieser Situation befindet.“*
- *„Weil ich nicht wusste, wann man dazwischen gehen sollte.“*
- *„Weil man selber noch nie in so einer Situation war, und da hat man so was zum ersten Mal ‚erlebt‘.“*

Diese positive Erfahrung ist die Basis für die konkreten Umsetzungsvorschläge im Abschnitt 6.



**Schutz und Freiheit
— die Diskussion um
Schutzkonzepte in
pädagogischen Einrichtungen**

3 Schutz und Freiheit – die Diskussion um Schutzkonzepte in pädagogischen Einrichtungen

Anton: "Naja, und dann bin ich halt nach Hause gegangen, weil ich eben halt unter Schock war, und hab das eben halt dann meinem Betreuer erzählt, und er meinte dann auch zu mir: ‚Ja, hast du gut gemacht, dass du dann hierher gekommen bist‘. Weil ich durfte glaub ich, keine Ahnung, bis 22 Uhr raus, weil ich wollte eigentlich noch zu `ner Freundin gehen."

Für Einrichtungen der Jugendhilfe und deren Mitarbeiter*innen stellt sich im Hinblick auf die Herstellung von Schutz für Jugendliche zentral die Frage: „Wie können die persönlichen Rechte von Kindern, Jugendlichen und Betreuungspersonen in pädagogischen sozialen und gesundheitsbezogenen Organisationen geschützt und gestärkt werden?“ (Fegert, Schröder & Wolff, 2017, S. 14). Unter dem Stichwort „Schutzkonzepte“ werden sowohl Prozesse der Herstellung von Schutz vor Gewalt innerhalb und außerhalb pädagogischer Einrichtungen als auch ein breites Forschungsfeld gefasst (für einen Überblick siehe Rusack et al., 2019). Als Ausgangspunkt der Debatte um Schutzkonzepte kann der Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch (2010/2011)⁹ betrachtet werden (siehe hierzu Beiträge in Fegert & Wolff, 2015). Rusack et al. (2019) verweisen mit Blick auf die aktuelle Forschung zu Schutzkonzepten jedoch darauf, „dass Schutzkonzepte häufig auf Einzelmaßnahmen reduziert werden, die als isolierte Instrumente relativ einfach implementiert werden können, um Übergriffe zu verhindern. Schutzkonzepte werden bis dato selten als Chance für kontinuierliche, partizipative, organisationale Lernprozesse verstanden, sondern vielmehr als wenig kontextualisierte organisationale Einzelmaßnahmen“ (Rusack et al., 2019, S. 11).

Die angesprochenen Einzelmaßnahmen sind z.B. eine Risikoanalyse in der Einrichtung, Fortbildung für das Personal, ein Beschwerdemanagement und spezifische Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche. Über ein integriertes Gesamtkonzept von Prävention sexualisierter Gewalt verfügen laut dem Monitoring des Deutschen Jugendinstituts noch verhältnismäßig wenige Einrichtungen (Pooch & Kappler, 2017, S. 42). Heime und sonstige betreute Wohnformen nahmen bislang vor allem sexualisierte Gewalt durch Personal in den Blick. Hierzu wurde in den letzten Jahren intensiv diskutiert und die Möglichkeit hier präventiv zu wirken wird seitens der Einrichtungen als sehr erfolgversprechend eingeschätzt (4,2 auf einer Skala von 1 bis 5). Etwas weniger positiv werden die institutionellen Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf sexuelle Übergriffe zwischen Jugendlichen in der Einrichtung wahrgenommen (3,8). Die Möglichkeit präventiv wirksam zu werden wird bei sexualisierter Gewalt in der Familie und im weiteren sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen wesentlich schlechter eingeschätzt (M=2,9). Über drei Viertel der Befragten (77,4%) sahen hier nur mittlere bis schlechte Beeinflussungschancen (ebenda). Das gibt mit Blick auf Jugendliche, deren Leben sich in weiten Teilen außerhalb der Einrichtung abspielt, zu denken. Schutzkonzepte, die sich nur auf den Binnenbereich der Einrichtung konzentrieren, stoßen hier deutlich an Grenzen von Wirksamkeit.


Die Bedeutung einer Etablierung von fortdauernden und partizipativen organisationalen Prozessen des Schutzes wird auch mit Blick auf die Daten des vorliegenden Projekts relevant. So berichten die befragten Jugendlichen weniger von sexuellen Übergriffen innerhalb der stationären Einrichtung, in der sie leben. Vielmehr beziehen sich die Erzählungen und Diskussionen um Gewalt größtenteils auf verschiedene Kontexte, in denen Gleichaltrige sich treffen und bei denen Erwachsene oder Fachkräfte nicht unmittelbar anwesend sind.

⁹ https://www.bmju.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fachinformationen/Abschlussbericht_RTKM.pdf?__blob=publicationFile

Im Hinblick auf die zuvor beschriebene Herausforderung des Schutzes von Jugendlichen lässt sich dennoch eine spezifische Verantwortung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe ableiten, auch außerhalb ihrer direkten Reichweite schützende Prozesse zu aktivieren. Die Verantwortung hängt dabei vor allem mit dem Alter der Jugendlichen zusammen. Spezifische Herausforderungen im Kontext der stationären Jugendhilfe sind z.B. Hürden der Jugendlichen sich im Nachgang an sexueller Gewalt jemandem anzuvertrauen, aber auch der Umgang mit Sexualität in der Einrichtung, vor allem wenn es sich um eine aus der Sicht der Pädagog*innen riskante Beziehungsgestaltung handelt (Helfferich & Kavemann, 2016).

Zu den Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz zählen psychische und soziale Anforderungen, die an eine Person in diesem Lebensabschnitt gestellt werden; sie definieren die Anpassungs- und Entwicklungsprobleme. Einen zentralen Stellenwert erhält die Frage der eigenen geschlechtlichen Orientierung und der Sexualität aufgrund der körperlichen Veränderungen und der hormonellen Umstellung in dieser Zeit. Das Erproben von intimen Partnerschaften im Unterschied zu Freundschaften spielt ebenso eine Rolle im Erwachsenwerden. Gleichzeitig ist eine weitere Entwicklungsaufgabe das Herausbilden eines eigenen Werte- und Normensystems (Hurrelmann 2015).

Aufgabe der Pädagog*innen ist es, Jugendliche in diesem Entwicklungsschritt zu begleiten. Dabei ist allen Beteiligten klar, dass ein vollständiger Schutz vor sexualisierter Gewalt bzw. sexuellen Übergriffen illusionär ist. Zudem haben nicht wenige Jugendliche bereits in der Kindheit (sexualisierte) Gewalt erleben müssen (siehe Abschnitt 2.2). Schutz kann also nicht so verstanden werden, dass alle schädigenden Ereignisse abgewendet werden. Zentral sind gute Unterstützung bei der Bewältigung und dass sich aus dem Erleben von Gewalt keine sich wiederholende Folge von immer wieder erneutem Gewalterleben entwickelt. „Entwicklungsaufgaben entstehen in bestimmten Lebensabschnitten des Individuums, von ihrer erfolgreichen Bewältigung hängt Glück und Erfolg bei späteren Aufgaben ab. Entwicklungsaufgaben werden ausgelöst durch die körperliche Entwicklung, sozialen und kulturellen Druck, individuelle Wünsche und Werte. Chronische Belastungen und eine Häufung ungünstiger Ereignisse haben gravierendere Folgen für die Entwicklung als einmalige kritische Lebensereignisse“ (Flammer & Alsaker, 2002). Hier schließt ein Verständnis von Prävention an, die die Lebensrealität von Jugendlichen und die damit verbundenen Risiken kennt und zum Schutz positive Gruppenprozesse in der Arena der Jugendlichen fördert. Unser Workshopkonzept unterbreitet einen empirisch begründeten Vorschlag, wie Jugendliche im Rahmen von Prävention gestärkt werden können, um sich selbst und andere in Situationen sexueller Peergewalt schützen zu können und wie Einrichtungen ein schützendes Umfeld innerhalb und außerhalb der Einrichtung herstellen können.

A close-up photograph of three young people smiling and looking towards the camera. The person on the left is a young man with blonde hair, wearing a striped shirt. The person in the middle is a young woman with dark hair, wearing a red and black plaid shirt. The person on the right is a young woman with dark hair, wearing a white shirt. The background is bright and slightly blurred, suggesting an outdoor setting.

**Bystander-Prävention
bei sexuellen
Übergriffen unter
Jugendlichen:
ein Workshop-Konzept
unter Einbezug von
Soziodrama**

4 Bystander-Prävention bei sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen: ein Workshop-Konzept unter Einbezug von Soziodrama

Im Folgenden stellen wir das Konzept der Bystander-Prävention und der Präventionsworkshops vor.

4.1 Was ist das Ziel des Workshops?

Ziel des Workshops nach dem hier präsentierten Konzept ist es, gemeinsam mit Jugendlichen Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe in ihrem sozialen Umfeld zu etablieren und einzuüben und dabei ihre lebensweltlichen Erfahrungen und kollektiven Aushandlungen in der Gruppe einzubeziehen.

Schutzprozesse umfassen drei Ebenen:

Persönliche Erfahrung, sich schützen zu können und geeignete Strategien des Selbstschutzes.	Schützende Intervention zugunsten anderer im sozialen Umfeld.	Schützendes Umfeld innerhalb und außerhalb der pädagogischen Einrichtung, in der die Jugendlichen leben bzw. die sie besuchen.
---	---	--

Im Mittelpunkt stehen also Erfahrungen aus dem sozialen Umfeld der Jugendlichen, ihre Beobachtungen und gruppenspezifischen Aushandlungen von sexuellen Übergriffen.

Hierfür werden verschiedene, miteinander korrespondierende Prozesse fokussiert:

1. Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen besprechbar machen und Jugendliche für die Thematik des Eingreifens bei sexuellen Übergriffen in ihrem Umfeld zu sensibilisieren.
2. Schwierigkeiten, Hürden und Dilemmata beim Eingreifen, die sich kontext- oder gruppenbedingt ergeben können, anzusprechen und einen Umgang mit ihnen zu reflektieren.
3. In der Gruppe entwickelte und diskutierte Handlungsmöglichkeiten des Eingreifens mit der Methode Soziodrama spielerisch zu erproben und dabei immer wieder anzupassen.

4.2 Wer kann den Workshop durchführen?

Qualifikation der Workshopleitung

Alle Präventionsworkshops zum Thema sexuelle Übergriffe benötigen spezifische fachliche Qualifikationen.

- Entscheidend für eine gelingende Durchführung von Workshops zu sexuellen Übergriffen und deren Verhinderung mit Jugendlichen ist ein fundiertes Verständnis von und Wissen zu sexueller Gewalt, insbesondere zu sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen. Dies beinhaltet Wissen über Prozesse und Dynamiken von sexuellen Übergriffen, insbesondere im Hinblick auf Möglichkeiten und Grenzen der Kommunikation in Gruppen.

- Fundiertes Wissen über Sexualität ist von Vorteil, weshalb sexualpädagogisches Basiswissen als Voraussetzung empfohlen wird. Fachkräfte müssen zum Thema Sexualität sprechfähig sein.
- Die Dynamik in einer Gruppe ist nie wirklich vorhersehbar. Die Fachkräfte brauchen deshalb Kompetenz und Erfahrung, mit unerwarteten Entwicklungen und mit schwierigen Gruppendynamiken umzugehen (siehe hierzu Abschnitt 4.5).

Diskussionen und Rollenspiele sollten im Rahmen pädagogischer Professionalität anerkennend und empathisch begleitet und gemeinsam mit den Jugendlichen reflektiert werden. Niemand wird beschämt oder ungewollt exponiert. Im Rahmen einer Anerkennung lebensweltlicher Erfahrungen ist ein Zurücktreten von eigenen (moralischen) Normvorstellungen im Rahmen bestimmter Grenzen gefragt. Die Grenzen ergeben sich dabei aus dem professionellen Selbstverständnis z.B. der Sozialen Arbeit selbst: „Gewalt oder andere Formen exkludierender Vorgänge können für Soziale Arbeit keinen professionellen Bezugsrahmen darstellen. Ziel ist immer eine Steigerung der Handlungsmöglichkeiten, und zwar über Anerkennungsweisen, die wiederum immanent mit professionellen Grundlagen korrespondieren“ (Doll & Nagel, 2019, S. 319). Reflexionsgrundlage hierzu können Ethikkodizes der eigenen Disziplinen darstellen.

Das Team, das den Workshop anleitet, sollte auf die Gruppe der Jugendlichen abgestimmt sein und bei gemischten Gruppen immer aus einer weiblichen und einer männlichen pädagogischen Fachkraft bestehen. Es ist darauf zu achten, dass die Fachkräfte vor dem Hintergrund geschlechterreflektierter Pädagogik ihr pädagogisches Handeln im Tandem reflektieren. Eine professionelle Nähe zu Jugendlichen und deren Sprache sowie eine humorvolle Grundhaltung eröffnen ein vertrauensvolles, professionelles Setting. Präventionsworkshops können insbesondere von spezialisierten Fachkräften in Kooperation mit entsprechenden Fachberatungsstellen durchgeführt werden. Es sollten jedoch alle pädagogischen Fachkräfte von Jugendhilfeeinrichtungen in der Lage sein, mit ihren Jugendlichen über sexuelle Übergriffe zu sprechen und Aktivitäten wie diese Workshops zu initiieren und durchzuführen, vorausgesetzt das oben beschriebene Verständnis von Prozessen und Dynamiken sexueller Gewalt ist vorhanden.

4.3 Welche Voraussetzungen müssen in der Einrichtung gegeben sein?

Voraussetzungen sind:

- **Die Bereitschaft bei der Leitung und dem Team der Einrichtung**, sich im pädagogischen Alltag mit den Themen Sexualität und sexuelle Übergriffe auseinanderzusetzen. Positiv ist es, wenn sich die Einrichtung bereits damit befasst hat und ein Schutzkonzept bei sexueller Gewalt sowie ein sexualpädagogisches Konzept vorliegen. Mit der Einrichtungsleitung muss es eine Auftragsklärung geben und es müssen die Rahmenbedingungen wie Nutzung von Räumen, Zeiten des Workshops, Zuständigkeiten im Team und finanzielle Regelungen geklärt sein. Es sollte besprochen werden, ob im Zusammenhang mit dem Workshop an eine Fortbildung für das Team gedacht wird. Dies ist zu empfehlen, denn im Nachhinein haben Jugendliche erfahrungsgemäß weitere Fragen bzw. bleibt das Thema in der Gruppe aktuell und die Mitarbeiter*innen sollten gut darauf eingehen können. Bleibt die Auseinandersetzung mit sexuellen Übergriffen auf den Workshop begrenzt, wird eine Chance verschenkt, einen Schutzprozess in Gang zu setzen.
- **Die Kooperation der Einrichtung mit einer spezialisierten Fachberatungsstelle**, die Angebote der Beratung und Unterstützung bereithält, sowohl für die Mitarbeiter*innen als auch für die Jugendlichen. Die Beratungsstelle sollte gebeten werden, als Hintergrunddienst erreichbar zu sein, wenn der Workshop durchgeführt wird, um ein Krisengespräch anbieten zu können, falls Gewalterleben seitens der Jugendlichen offengelegt wird und mehr als das Gespräch in der Gruppe gebraucht wird.

4.3.1 Sprechen mit Jugendlichen über sexuelle Gewalt und Sexualität in Einrichtungen der Jugendhilfe

(Wir danken Helge Jannink und Christina Witz für ihre Beratung und ihre Beiträge zu diesem Abschnitt.)

→ Der Präventionsworkshop ist gedacht als ein Impuls, der von externen Expert*innen in die Einrichtung eingebracht wird. In diesem Rahmen fällt Jugendlichen das Sprechen über als schwierig erlebte Themen oft leichter, denn nach dem Workshop begegnet man sich nicht wieder, es sei denn, Jugendliche nehmen gezielt für eine Beratung zu den Expert*innen Kontakt auf. Gleichzeitig muss gelten: Diese Themen können nicht nur an Externe delegiert werden. Im Alltag der Einrichtung ist generell Kompetenz und Sprachfähigkeit zum Thema sexuelle Übergriffe erforderlich – auch damit der Workshop nachhaltige Wirkung entfalten kann. Der folgende Abschnitt bezieht sich daher auf Möglichkeiten, Gespräche über sexuelle Übergriffe mit Jugendlichen zu initiieren bzw. bei sich bietenden Gelegenheiten das Thema aufzugreifen.

Gespräche initiieren und aufgreifen: mit Jugendlichen über sexuelle Übergriffe und Gewalt sprechen

Um Jugendlichen den Raum zu eröffnen, ihre Erfahrungen einzuordnen und Grenzerfahrungen und sexuelle Gewalterlebnisse artikulieren zu können, bedarf es zugewandter und aufmerksamer Erwachsener, insb. Fachkräfte, die ihnen vertrauensvolle und offene Gesprächsangebote machen sowie bei Bedarf intervenierend eingreifen können. Vor allem im Hinblick auf das Offenlegen sexueller Gewalt ist dabei eine Anerkennung des Erlebten als Unrecht und als Grenzverletzung wichtig (Doll & Nagel, 2019; Kavemann, Graf-van Kesteren, Rothkegel & Nagel, 2016). Es obliegt pädagogischen Fachkräften Räume zu schaffen, „innerhalb derer anerkennende Beziehungen aufgebaut werden können“ (Schoneville & Thole, 2009, S. 140). Hierbei kann auf bewährte und gut umsetzbare traumapädagogische Konzepte und Erfahrungen Bezug genommen werden (Weiß, 2021; Schmid 2021).

Bei sexuellen Übergriffen, die im Alltag der Einrichtung Thema werden, kann es sich um Situationen handeln, die von der pädagogischen Fachkraft beobachtet werden oder um Situationen, die von den Jugendlichen selbst an sie herangetragen werden. Wie Räume des Sprechens gestaltet werden, ist unter anderem von den Dynamiken in der Wohngruppe, den institutionellen Rahmendbedingungen sowie der Rolle der Fachkräfte innerhalb des pädagogischen Settings abhängig. Grundlegend gilt es, die Situationen vor dem Hintergrund von Machtasymmetrien zu betrachten, insbesondere im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse und Altersunterschiede (Helfferich et al., 2021).

Im Rahmen pädagogischer Professionalität gibt es für die mannigfaltigen Situationen, in denen Jugendliche Fachkräfte oder Fachkräfte Jugendliche ansprechen, keine Gebrauchsanleitung, mustergültige Gesprächsführung oder Intervention. Gelingende Gespräche zu führen gestaltet sich als herausfordernd – hilfreich ist es, sich im Kontext professionellen Handelns selbstreflektierend mit den eigenen Vorannahmen und Gefühlen auseinander zu setzen. Mögliche Impulse für die Reflexion werden nun an konkreten Beispielen, die uns von Jugendlichen und Fachkräften geschildert wurden, aufgezeigt.

Eine Situation wird beobachtet – Initiieren eines Gesprächsangebots

„In einer Wohngruppe der stationären Jugendhilfe leben acht Mädchen und Jungen gemeinsam in einer Doppelhaushälfte. Die jüngste ist 14 Jahre alt, der älteste wird bald 18. Es sind immer auch mindestens eine Person vom Team anwesend und i.d.R. auch ansprechbar. Den Fachkräften fällt schon seit einer Weile auf, dass die Stimmung zwischen einigen

Jugendlichen nicht gut ist. Vor allem zwei der Mädchen haben wenig Lust, sich gemeinsam mit den anderen in den Gemeinschaftsräumen aufzuhalten. Eine Kollegin wird zufällig Zeugin einer verbalen Auseinandersetzung. Sie hört, wie der fast volljährige Junge zu einem der Mädchen sagt, dass sie sich kleide wie eine „bitch“. Die Fachkraft hört andere Jungen und Mädchen lachen. Als sie in den Gemeinschaftsraum kommt, ist die Situation vorbei und sie kann nicht erkennen, gegen wen sich die sexuelle Beleidigung gerichtet hat.“

→ Impulse für die (Selbst)Reflexion:

Welche Gefühle und Vorannahmen löst diese Situation bei mir aus?

- Bin ich beispielsweise als pädagogische Fachkraft genervt von oder wütend über sexuelle Beleidigungen? „Ich ertrage das nicht mehr, wie die miteinander umgehen und diese gewaltvolle Sprache, die sie benutzen, als sei das nicht entwertend und kränkend.“
- Fühle ich mich hinsichtlich der Alltäglichkeit sexueller Beleidigungen eher abgestumpft? „Die Jugendlichen reden so, da kann man nichts machen und ich will nicht den Moralapostel spielen.“
- Empfinde auch ich die Kleidung mancher Mädchen als „zu sexualisiert“? „Sie sollte sich wirklich nicht wundern, dass sie blöd angemacht wird, so wie sie sich anzieht. Aber wie sage ich ihr das, ohne sie zu kränken?“

Wen in der Gruppe will ich ansprechen? Den Jungen? Die Mädchen? Die ganze Gruppe? Was verspreche ich mir davon? Was ist mein Ziel?

- Vielleicht will ich der Gesamtgruppe aufzeigen, dass solche Anmache die Stimmung in der Gruppe verschlechtert.
- Vielleicht will ich aber auch dem betroffenen Mädchen signalisieren, dass ich nicht bereit bin, sexuelle Beleidigungen durchgehen zu lassen.
- Vielleicht will ich dem Jungen, der das Mädchen beleidigt hat, deutlich machen, dass ich sein Verhalten nicht akzeptabel finde.
- Oder vielleicht will ich mich an diejenigen richten, die gelacht haben und so dazu beigetragen haben, dass das alles wie ein Spaß oder wie was ganz Normales gedeutet wurde.

Was wären weitere Überlegungen?

Mögliche, ausgewählte Interventionen:

Gespräch mit dem Jungen

Ein zeitnahes Einzelgespräch mit dem Jungen ließe sich z.B. folgendermaßen eröffnen:

„Es gab ja heute die Szene im Wohnzimmer, in der du zu einem Mädchen ‚bitch‘ gesagt hast und dich über ihre Kleidung geäußert hast. Ich finde ‚bitch‘ verletzend für ein Mädchen, und frage mich, warum du das so gesagt hast.“

Wenn die Fachkraft sich entscheidet, mit dem Jungen ins Gespräch gehen zu wollen, kann es sein, dass eine vertiefende Auseinandersetzung zu problematischen Aspekten seiner Äußerung vor der Gruppe schwer gelingen wird. Vor Anderen eine eigene Handlung in Frage zu stellen, ist auch für Erwachsene eine große Herausforderung. Für einen Jugendlichen dürften die Hürden noch höher sein, zumal er aus der Situation durch die zustimmende Reaktion der anderen vermutlich eine Aufwertung erlebt hat. Es sollte vermieden werden, den Jugendlichen vor der Gruppe bloßzustellen.

Begrenzende Intervention mit der gesamten Gruppe

„Ich habe gerade euer Gespräch mitbekommen und gehört, dass dabei auch die Kleidung von einem der Mädchen Thema war. Wenn ich es richtig mitbekommen habe, wurde dabei der Kleidungsstil als ‚wie eine bitch‘ kritisiert. Das sehen wohl mehrere von euch so, denn es wurde viel gelacht. Ich habe mich gefragt, was los war?“

Oder

„Ich habe gerade gehört, wie Leo eine abwertende Bemerkung über die Kleidung von einem der Mädchen gemacht hat und viele von euch gelacht haben. Ich merke, dass mich das wütend macht, wie ihr miteinander umgeht und auch unsere Gespräche dazu bisher nichts geändert haben. Ich möchte, mit dir, Leo, jetzt sofort einmal bei mir im Büro sprechen. Euch andere bitte ich, erst einmal auf eure Zimmer oder raus zu gehen.“

Auch bei diesem Vorgehen sollte darauf geachtet werden, Leo durch die Art und Weise der Intervention nicht zu beschämen.

→ Ob weitere Schritte folgen, hängt stark von der Reaktion der einzelnen Jugendlichen ab. Es könnte aber sein, dass die Fachkraft zu dem Schluss kommt, dass der Umgang mit dem Kleidungsstil der jeweils anderen ein Thema ist, das sich lohnt weiterzuverfolgen, da es z.B. ermöglicht, mit den Jugendlichen (einzeln und/oder im Gruppensetting) über ihre Geschlechtervorstellungen oder den sexuellen Ausdruck von Kleidungsstücken und Reaktionen darauf ins Gespräch zu kommen. Auch könnte die Situation den Anlass bieten, innerhalb der Wohngruppe mit allen Beteiligten zu den individuellen Bedürfnissen und Grenzen zum Thema Bekleidung in Bezug auf die gemeinsamen Räumlichkeiten zu arbeiten und gemeinsame Regeln zum Zeigen von Haut und zur Art der Bedeckung von Körperteilen für alle zu erarbeiten.

• Aufgreifen von Gesprächsbedarf in einer akuten Situation

„In einer Wohngruppe für Mädchen kommt eine 16-jährige Jugendliche völlig aufgelöst nach Hause. Sie war mit Freundinnen unterwegs, sie wollten ein wenig feiern gehen. Nachdem sie zur Tür der Einrichtung hereinkommt, läuft sie schnurstracks in das Büro der Erzieherinnen und bricht in Tränen aus. Ihr Freund will Sex mit ihr, aber sie will nicht. Er hat ihr gedroht, sie zu verlassen, wenn sie nicht einwilligt und mitmacht. Die Sozialarbeiterin weiß zwar von dem Freund, jedoch nichts von dem Druck, den er auf die 16-Jährige ausübt.“

→ Impulse für die (Selbst)Reflektion:

- Welche Gefühle löst die Situation in mir aus? Empfinde ich den Impuls, dem Mädchen zu raten, die Beziehung zu beenden?
- Welche eigenen Vorannahmen und möglicherweise Bedenken habe ich zur sexuellen Aktivität des Mädchens?
- Kommen mir Schuldzuschreibungen an das Mädchen in den Sinn? (z.B. „Das kommt davon, dass sie sich ausgerechnet so einen aussucht.“)
- Was wären weitere Überlegungen?

→ Gemeinsam mit dem Mädchen könnten in einem Gespräch folgende Aspekte aufgegriffen werden:

- Worin besteht für das Mädchen der Druck? Ist es die Vorstellung Sex zu haben, die den Druck auslöst oder die Trennungsdrohung?
- Wie fühlt sie sich generell mit ihrem Freund? Wie weit will sie gehen, um die Beziehung zu erhalten? Oder hat sie selbst schon darüber nachgedacht, dass sie Schluss machen will?

- Welche Bedürfnisse hat sie selbst in Bezug auf Sex? Wünscht sie sich, mit dem Freund zu schlafen, aber unter bestimmten Bedingungen und in bestimmten Situationen? Wie sollte es sein, damit es schön ist und ihren Wünschen entspricht? Oder will sie grundsätzlich noch keinen Sex?
- Wie kann das Mädchen mit dem Dilemma umgehen?
Welche Unterstützung erwartet sie von mir?

→ **Überlegen Sie im Team, welche Beispiele Sie aus Ihrer Praxis kennen und wie die Reaktionen darauf waren?**

- Sind Sie rückblickend zufrieden mit dem Verlauf Ihrer Interventionen?
- Wenn nicht: könnte ein anderes Herangehen an vergleichbare Situationen weiterführen?

Sprechen über sexualitätsbezogene Themen

Nachdem sich die wissenschaftliche Forschung lange Zeit wenig mit der Frage beschäftigt hat, was sich Jugendliche von pädagogisch Tätigen wünschen, um mit ihnen zu sexualitätsbezogenen Themen ins Gespräch kommen zu wollen, konnte diese Lücke in den letzten Jahren ein wenig geschlossen werden. Es sind hier besonders die Arbeiten von Linke (2020) und Mantey (2017, 2020) hervorzuheben, die sich auf Jugendliche und junge Erwachsene in der offenen bzw. stationären Jugendhilfe fokussieren, aus deren Befunden sich jedoch auch Folgerungen für Jugendliche im Allgemeinen ableiten lassen. Es sind den befragten Jugendlichen dabei zwei Konzepte zentral: Vertrauen und Selbstbestimmung.

Linke (2020) widmet sich ausführlich der Frage, wie Vertrauen gegeben wird, entstehen kann und erhalten bleibt. Wichtig für die von Linke befragten Jugendlichen ist, dass Vertrauen eine Beziehung voraussetzt, also nicht unabhängig davon ist, wie Erwachsenen mit Jugendlichen umgehen. Zwar gibt es Situationen, in denen Jugendliche Erwachsenen einen Vertrauensvorschuss entgegenbringen, doch muss sich dieser im weiteren Verlauf der Beziehung auch als verdient erweisen. Vertrauen verstanden als Beziehung bedeutet, dass Erwachsene weder davon ausgehen können, dass ihnen das Vertrauen schon zufliegen wird, noch dass es ihnen erhalten bleibt, ohne dass sie sich selbst darum bemühen.

Bezogen auf den Aspekt der Selbstbestimmung arbeitet Mantey (2015) drei Bereiche heraus, die für Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen von Bedeutung sind, um mit Erwachsenen über sexualitätsbezogene Themen sprechen zu wollen. Diese umfassen den Umgang mit gelebter Sexualität, die Art der sexualitätsbezogenen Interaktionen und die informationelle Selbstbestimmung. Beim Umgang mit gelebter Sexualität geht es nicht nur um konkrete sexuelle Praktiken, sondern auch darum, welche Handlungen der Jugendlichen überhaupt als sexuelle markiert werden. Jugendliche beobachten sehr genau, in welchem Rahmen ihnen Selbstbestimmung zugetraut wird und wo ihnen Grenzen gesetzt werden. So kann das Verbot bestimmter, von Fachkräften z.B. als zu freizügig angesehener Kleidung durchaus Auswirkungen auf die Einschätzung der Jugendlichen haben, ob sie sich zu intimeren sexuellen Fragen an eine Fachkraft wenden mögen. Dabei setzen Jugendliche Selbstbestimmung nicht mit Grenzenlosigkeit gleich. So ist es durchaus möglich, dass sie die sorgenvolle Ansprache auf risikohaftes Verhalten als Fürsorge verstehen und gutheißen. Entscheidend ist für Jugendliche, ob sie sich in ihrem Ausdruck ernst genommen fühlen oder eher den Eindruck gewinnen, dass sie sich dem Horizont der Fachkräfte anzupassen haben.

Zur sexuellen Bildung siehe auch Hambacher (2014) und Henningsen & Schele (2015).

Zum Verhältnis von Prävention sexueller Gewalt und Sexualpädagogik ist die Dokumentation dieser interdisziplinären Tagung aufschlussreich: <https://www.dgfpi.de/files/was-wir-tun/fachtagungen/Fachtagungen%202017/2017-02-22-Dokumentation-Sexpaed-trifft-Praev.pdf>

4.4 Wie läuft ein Workshop ab? Zeitliche und inhaltliche Struktur

Diese Erfahrungen stammen sowohl aus dem hier berichteten Forschungsprojekt als auch aus einem sexualpädagogischen Projekt mit Mädchen, die in ihrer Kindheit von sexuellem Missbrauch betroffen waren. Nachzulesen unter: http://www.soffi-f.de/files/u2/Konzept_sexualpaed_WS_f_jugendl_Maedchen_nach_sex_Missbrauch_neu.pdf

Ein Präventionsworkshop umfasst ungefähr sechs Zeitstunden pädagogischer Arbeitszeit: Begrüßung, Vorstellungsrunde, Tagesplanbesprechung, thematischer Einstieg (z.B. anhand einer Videosequenz oder eines Fallbeispiels), Entwicklung und spielerisches Ausprobieren von möglichen Szenarien zum Eingreifen, Abschluss. Zusätzlich ist Vor- und Nachbereitung erforderlich. Zeit für die Auftragsklärung mit der Leitung und die Absprachen mit dem Team muss eingeplant werden.

Es ist darauf zu achten, dass genügend Pausen eingeplant und in Absprache mit der Gruppe bei Bedarf zusätzliche Pausen eingelegt werden. Die Jugendlichen sollen sich bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema möglichst wenig belastet fühlen. Die inhaltliche Tagesplanung richtet sich stark nach den Bedarfen der Jugendlichen – im Vordergrund steht die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten des Eingreifens und die Entwicklung möglicher Handlungsstrategien. Die Gewichtung der Methoden (mehr spielerische Elemente vs. mehr angeleitete Diskussionen in der Gruppe) kann von Gruppe zu Gruppe variieren. An ausreichend Zeit für eine ausführliche Abschlussrunde muss gedacht werden.

4.5 Mit welcher Dynamik in der Gruppe ist bei diesem Thema zu rechnen?

Vorkommnisse sexueller Gewalt unter Jugendlichen sind für viele Jugendliche, wie wissenschaftliche Erkenntnisse sowie Berichte aus der Praxis zeigen (siehe Abschnitte 2.1 und 2.2), immer wieder präsent. Vor allem Mädchen, aber auch Jungen wissen sexuelle Übergriffe aus ihrem Alltag zu berichten. Es ist also ein Thema, zu dem viele Jugendliche einen Bezug haben. Gleichzeitig ist das Sprechen über sexuelle Gewalt ebenso wie über Sexualität auf verschiedenen Ebenen herausfordernd. So laufen Gefährdungsdiskurse Gefahr Sexualität zu tabuisieren (Kavemann, 2016). Hierzu halten Helfferich et al. fest: „Prävention mit Jugendlichen sollte aber nicht eine „Macht des Angstmachens“ (Popitz 1992, S. 27) bedienen, die mit einer Gefahr operiert, die von Männern ausgeht und der Frauen nur entgehen können, wenn sie vorsichtig und sexuell zurückhaltend sind. Eine solche Prävention stellt eher ein Machtgefälle auf Dauer als dass sie Regeln einer respektvollen und die Einvernehmlichkeit Gleicher voraussetzenden, nicht gewaltförmigen sexuellen Interaktion zur Geltung verhilft“ (S. 87).

Hier sind Fachkräfte gefragt, die die beiden Themenbereiche Sexualpädagogik und Gewaltprävention miteinander verknüpfen und für emanzipatorische Prävention nutzen können (Kavemann, 2016).

Eine Tendenz der Tabuisierung bei manchen Themen wurde auch in unserer Studie immer wieder deutlich. Vor allem in den Gruppendiskussionen kam es zu Distanzierung und Abwehr, wenn

konkrete Gewalterlebnisse erzählt wurden. Im folgenden Beispiel erzählt erst ein Mädchen in einer gemischten Gruppe über eine eigene Erfahrung, dann setzt ein Junge an, um seine Erfahrung zu teilen. Ein anderer Junge unterbindet mit seinen Unterbrechungen immer wieder eine vertiefte Thematisierung und sagt, dass er das für unangebracht hält, weil es zu privat sei.

***Doro:** „Ja mir wurde vorgeworfen von meinem Ex-Freund, wir waren ein Jahr lang zusammen und er war die ganze Zeit in eine andere verliebt. Um gut bei ihr dazustehen, hat er gesagt, ich hätte ihn dazu gezwungen, dass er mit mir Sex haben muss, weil ich's wollte, was nicht so war, weil...“*

***Fabian:** „Ich hatte damals auch ne Bezie-...“*

***Jan (unterbricht):** „Also, du musst nicht alle Privatsphäre erzählen. Das weißt du schon.“*

***Doro:** „Ja, ja, aber es ist echt hart, wenn er sowas dir vorwirft.“*

***Fabian:** „So ein ähnliches Thema hatte ich nämlich. Ich war auch mit meiner damaligen Ex-Freundin mit der war ich neun Monate zusamm...“*

***Jan (unterbricht):** „Alter, hast du jetzt eine Freundin oder redest du über deine Ex-Freundin?“*

In solchen Fällen ist die Workshopleitung gefordert, die situativ abwägen muss, wie mit solcher Abwehr zu verfahren ist. In der Praxis muss u.a. mit Tabusierungen, Abwertungen, auch Diskriminierungen und Scham in einer Weise umgegangen werden, dass die Teilnehmenden produktiv arbeiten und sich sicher fühlen können. Eine Möglichkeit, die im Rahmen der Einzelinterviews gut funktioniert hat, ist vom Bereich der eigenen Erfahrung weg, hin zu fiktiven Geschichten zu gehen, ohne den Kern der aufgeworfenen Problematik zu verlieren. So waren Fallvignetten, also konstruierte kurze Geschichten von Übergriffen mit konkreten (fiktiven) Personen, Orten und Handlungen, eine gute Möglichkeit für die Jugendlichen über Übergriffe zu sprechen und hierbei auch immer wieder eigene Erfahrungen als Bestätigung oder Ergänzung der fiktiven Erzählungen einfließen zu lassen (siehe zu Vignetten in der Forschung z.B. Kindler, 2016).

→ Im Fall von Doro könnte man die Gruppe fragen: „Wenn sowas passiert, dass der Freund einer Freundin vorwirft, sie hätte ihn zum Sex gezwungen – was kann man machen, wenn man sowas hört?“

Wenn zwei Jugendliche am Workshop teilnehmen, die ein Paar sind oder ein Paar waren, kann das eine ganz eigene Dynamik auslösen. Eine spezifische Dynamik kann auch in die Gruppe getragen werden, wenn Jugendliche teilnehmen, die Konflikte miteinander haben.

Im Angesicht potenziell mannigfaltiger Dynamiken, die stets mit der Gruppe und den Erfahrungen der Teilnehmenden selbst zusammenhängen, halten wir es für wichtig, sich mit diesen Dynamiken schon im Vorfeld auseinander zu setzen. So kann eine Haltung dazu entwickelt werden, die ein professionelles pädagogisches Handeln in der Situation ermöglicht. In der Folge werden einige Beispiele aus dem Forschungsprojekt vorgestellt, die den Prozess der Reflexion unterstützen sollen.

4.5.1 Beschuldigungen der Betroffenen sexueller Übergriffe

Beschuldigungen von Betroffenen sexueller Übergriffe wurden sowohl in den Einzelinterviews als auch in den Gruppendiskussionen Thema. Die „Opferbeschuldigung“ ist ein gut erforschtes Phänomen und firmiert unter Begriffen wie „Vergewaltigungsmythen“ (z.B. Bohner, 1996) oder Victim Blaming (Banyard, 2011). Hierbei handelt es sich häufig um subjektive Theorien, wer für sexuelle Übergriffe die Verantwortung trägt. „Subjektive Theorien unterscheiden sich von wissenschaftlichen, empirisch belegten Theorien. Ihre Quellen sind meist eigene Annahmen über die Realität, die sich teilweise aus Beobachtungen im eigenen Umfeld oder auch aus individuellen Erfahrungen speisen und mitsamt den damit verknüpften Affekten entsprechend verallgemeinert werden. Auch Medien und verbreitetes – wegen ständiger Wiederholung gesichert scheinendes – Alltagswissen spielen eine Rolle“ (Kavemann, Helfferich & Nagel, 2016, S. 133). Subjektive Theorien im Rahmen von Vergewaltigungsmythen „dienen der Situationsdefinition, ermöglichen eine nachträgliche Erklärung eingetretener und Vorhersagen künftiger Ereignisse, erleichtern die Entwicklung von Handlungsempfehlungen, haben zumindest in gewissem Umfang handlungssteuernde bzw. -leitende Funktion und dienen der Stabilisierung beziehungsweise Optimierung des Selbstwerts“ (Heynen, 2006, S. 120). Für diejenigen, die von sexueller Gewalt hören, kann es entlastend wirken, den Opfern Verantwortung zuzuweisen und einfache Erklärungen für das Vorkommen von sexueller Gewalt zu finden. Für Betroffene sexueller Übergriffe kann dies jedoch massiv verletzend sein, oder sie übernehmen die Verantwortung in Form von Selbstbeschuldigung, beides kann die eigene Situation stark verschlimmern. (Über Herausforderungen des Sprechens und Gründe des Schweigens nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend siehe z.B. Kavemann, Graf-van Kesteren, et al., 2016).

In der Folge ein Beispiel eines Jungen, der am Ende des Interviews eine subjektive Theorie äußert, die ein klassischer Vergewaltigungsmythos ist:

Interviewer: „Okay, habe ich irgendwas vergessen anzusprechen oder willst du noch irgendein Thema ansprechen, das dir wichtig ist?“

Theo: „Wie es zu sexuellen Übergriffen kommt. Ich denke, das hat auch mit der..., wie sich Mädchen anziehen. Zum Beispiel auf meiner alten Schule war's so, da haben schon also Fünftklässlerinnen, die wirklich nichts hatten, da nichts, da nichts, bauchfrei rumgelaufen sind, schon geschminkt, nach Parfüm gestunken haben, wo ich mir dann gedacht hab, wieso? Das ist für mich auch ein Grund, dass es manchmal zu was kommt. Aber ich denk, dass nicht alle so sind. Manche. Es kommt, denk ich, auch auf die Kleidung wirklich drauf an. Wie eine Person angezogen ist. Wenn ein Mädchen einen kurzen Rock trägt, denk ich, verführt es eher irgendwen dazu, irgendwie sich sexuell zu vergreifen, wie wenn sie ne lange Hose trägt, ne dicke Jacke oder so, wo man eigentlich eher weniger sieht, sag ich mal. Weil es kommt halt auf die Kleidung drauf an und wie die Statur der Person ist.“

Beschuldigung von Betroffenen ist dabei kein Phänomen, das ausschließlich bei Jungen zu finden ist. In unseren Interviews und Gruppendiskussionen lassen sich verschiedene Erzählungen und Diskussionen von Mädchen finden, die Betroffenen die Schuld an sexuellen Übergriffen geben. In der Folge ein Beispiel aus einer Diskussion unter drei Mädchen. Es geht um andere, meist jüngere Mädchen, deren Art sich zu kleiden sie nicht in Ordnung finden. Die Mädchen stimmen dem Vorurteil zu, dass die unpassende bzw. als sexuell provokant erlebte Kleidung der Auslöser für sexuelle Übergriffe ist. Es klingen aber auch Zweifel an.

Cassy: „Und diese 12-Jährigen, die sich anziehen wie...“

Aylin: „Oh Gott, ja.“

Cassy: „Wie noch was. Hosen bis hierher, Oberteile hier, noch ein Ausschnitt gezeigt.“

Aylin: „Zu dem Thema kann ich auch noch was sagen. Also das stimmt, also dass die Jüngeren echt heutzutage nur noch so rumlaufen, wie du es grad erklärt hast. Aber ich hab' auch mal irgendwo was gehört, es hat irgendjemand gesagt, den ich gekannt hab, irgend ein Junge meinte: ‚So, ihr seid ja selber schuld wenn ihr euch so anzieht.‘“

Bianca: „Mhm?“

Aylin: „Und das war dann wieder so ein Satz, wo ich dachte, so, also des hat ...“

Cassy: (unterbricht) „Auf der einen Seite sind die meisten ja dran schuld, wenn sie sich so anziehen.“

Aylin: „Genau, ist auch so, ist auch so, aber.“

An dem „aber“ am Ende kann in einem Workshop angesetzt und die Frage der Verantwortung anders diskutiert werden.

Es kann aber auch zu direkten Beschuldigungen kommen, wie dieses Beispiel aus der gleichen Diskussion verdeutlichen kann: Eines der Mädchen (Aylin) berichtet den anderen von einem Vorfall, als ein Unbekannter sie von der Bushaltestelle bis nach Hause in den Hausflur verfolgte.

Bianca: „Aylin, die Frage ist jetzt, wer von euch beiden war schuld. Warst du schuld?“

Aylin: „Ja, genau.“

Bianca: „Oder war er schuld?“

Aylin: „Ja, er.“

Cassy: „Ich denk, bei sowas sind beide eigentlich dran schuld.“

Bianca: „Wollt' ich grad sagen, weil vielleicht musst du halt – vielleicht sollte man halt ein Signal geben, dass man das nicht möchte von Anfang an.“

Aylin: „Hab' ich ja.“

Bianca: „Ja, aber warte kurz. Ich persönlich finde, dass beide ein bisschen schuld dran sind, dass man halt, wenn du merkst, okay jetzt, mir kommt ein Mann zu nah oder so, dass du von Anfang an sagst, drehst dich rum und sagst: ‚Ich möchte das nicht, dass sie mich verfolgen.‘“

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie die (Mit)Schuld an sexueller Gewalt konstruiert werden kann. Den Beispielen ist gemein, dass die Verantwortung für Übergriffe nicht den Ausführenden zugesprochen wird, sondern den Betroffenen. Durch eine solche Überantwortung sexueller Gewalt an die Betroffenen werden sexuelle Übergriffe verharmlost, geleugnet oder gar negiert. Dies geschieht meist vergeschlechtlicht. Meist werden Frauen bzw. Mädchen beschuldigt, männliche Täter damit entschuldigt (Heynen, 2006). Phänomene der Beschuldigung von Betroffenen sexueller Gewalt sind in der Gesellschaft weit verbreitet. Gerade deshalb muss Prävention an den individuellen Theorien der Jugendlichen ansetzen (Kavemann, Helfferich, et al., 2016) und Fachkräfte, die Workshops zum Thema leiten, mit diesen adäquat arbeiten und mit den Jugendlichen reflektieren.

Ein sehr spezifisches Beispiel für Opferbeschuldigungen ist Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Namen der Ehre. Das Projekt „HEROES – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ bietet ein Konzept geschlechterreflektierender Jungenarbeit durch zertifizierte Peer-to-Peer-Educators an mehreren Standorten in Deutschland und Österreich: <https://www.heroes-net.de/>

4.5.2 Offenlegen eigener Betroffenheit

Wenn sexuelle Übergriffe durch den Workshop zum Thema werden, ist es möglich, dass Jugendliche eigene Erfahrungen berichten. Dies kann eigene Betroffenheit sein, aber auch Beobachtungen oder eigene Übergriffe. Ein Beispiel, wie es so oder so ähnlich immer wieder in unseren Gruppendiskussionen ablief:

Cari: „Wie zum Beispiel in meinem Fall. Ich hab' drei Jahre lang niemandem was gesagt. Niemandem. Von dem, was passiert ist.“

Emma: „Allgemein meinst du jetzt oder mit deinem Freund?“

Cari: „Nee, ich mein von der Vergewaltigung; hab' ich drei Jahre lang niemandem was gesagt. Niemandem.“

Emma: „Weil damals hattest du Angst?“

Cari: „Ja.“

Es kann dazu kommen, dass einzelne Jugendliche die Gelegenheit nutzen möchten, um sehr ausführlich von eigenem Erleben zu erzählen. Damit bleibt für andere Jugendliche deutlich weniger Raum für ihre Erfahrungen. Es kann zu einer Konkurrenz kommen, wer die aufregendste Geschichte hat, wer das stärkste Trauma erlitten hat oder die größte Heldentat vollbracht hat. Wer sich am besten in Szene zu setzen weiß, kann andere aus der Aufmerksamkeit verdrängen. Hier muss eingegriffen und gegengesteuert werden, um allen Raum zu geben, aber auch um zu vermeiden, dass Jugendliche von dieser Dynamik erfasst werden und ungewollt mehr Details erzählen, als sie vorhatten, was sie später bereuen, oder ganz allgemein über ihre Grenzen gehen. Beim Gegensteuern muss darauf geachtet werden, dass nicht der Eindruck entsteht, die Erfahrungen sollten kein Gehör finden.

In mehreren Diskussionen der vorliegenden Studie konnten wir erleben, dass die Diskussion über eigene Betroffenheit von den Möglichkeiten und Hürden des Eingreifens bei sexuellen Übergriffen wegführten. Hier aber liegt der Fokus des Workshops. Da eigene Betroffenheit vor allem von Mädchen eingebracht wurde, betraf dies vor allem Mädchendiskussionen. Hierbei besteht die besondere Herausforderung für die Workshopleitung darin, einen Rahmen zu schaffen, in welchem die Jugendlichen positive Erfahrungen mit Offenlegung machen können, und gleichzeitig den Fokus auf das Eingreifen durch Bystander und damit auf die Eingebundenheit von sexuellen Übergriffen in das Umfeld der Jugendlichen zu halten.

Auch Jungen thematisierten bspw. ihre Involviertheit in sexuelle Übergriffe. Im folgenden Beispiel zeigten sich die Teilnehmer der Diskussion Nacktbilder von ihnen bekannten Mädchen auf ihren Handys und versprachen sich, diese nach der Diskussion auszutauschen:

Bernd: „Es gibt auch Mädchen, die schicken einfach so Snapchat, das juckt die gar nicht.“

Christian: „Echt jetzt?“

Andi: „Egal, ich zeig's dir gleich.“

Bernd: „Wer?“

Chris: „Das ist aber egal, ich zeig's dir später.“

In einem Workshop muss ein solches Verhalten sofort Thema werden und mit den Jugendlichen besprochen werden, dass sie sich an Übergriffen beteiligen, wenn sie Bilder untereinander anschauen und tauschen, die nicht für sie gedacht sind.

4.5.3 Geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Opfer- und Täterpositionen

In unseren Interviews und Gruppendiskussionen finden sich immer wieder vergeschlechtlichte Zuteilungen von Täter- und Opferpositionen, wie folgende:

Bernd: „Das geht eigentlich gar nicht, dass Frauen Männer vergewaltigen.“

Auch das ist ein weit verbreitetes Phänomen: „Als historische Kategorien sind diese Einteilungen von Geschlecht und Positionierung zu Gewalt miteinander verbunden: Täterschaft ist, dem bürgerlichen Geschlechtsrollenverständnis folgend, unweiblich und wenn eine Frau einen Mann schlägt, gilt dieser in den Augen anderer Männer (und Frauen) als ‚verweiblicht‘ (es ist aber durchaus ‚männlich‘, im Kampf gegen einen Mann zu unterliegen). Die Akteure deuten Gewalthandlungen in diesen Codes und diese Deutungen leiten das Handeln an“ (Helfferich et al., 2016, S. 4). Bei der Betrachtung sexueller Gewalt ist immer auch das Geschlechterverhältnis von Bedeutung und diese Formen der Gewalt sind als Gewalt im Geschlechterverhältnis zu verstehen (siehe hierzu Abschnitt 2.1). Auch hier gilt es eine Gleichzeitigkeit in die Arbeit zu integrieren: Einerseits sind Mädchen und Frauen signifikant häufiger von sexueller Gewalt betroffen als Jungen und Männer (Hagemann-White, 2016), dennoch verdecken solche stereotype Opfer-Täter-Zuschreibungen Betroffenheiten von Jungen und erschweren die Thematisierbarkeit (Rieske et al., 2018).

Die Präventionsworkshops bieten eine Chance, die Reduzierung auf die dualistische Vorstellung von Opfer- und Täterposition zu hinterfragen und das soziale Umfeld und weitere Beteiligte einzu beziehen. In unseren Diskussionen mit Jugendlichen zeigten sich dualistische und geschlechtsspezifische Zuschreibungen in den Opfer- bzw. Täterpositionen. So werden Opfer als weiblich, eher schwach und wenig wehrhaft konstruiert, während Täter als männlich, gefährlich und sehr machtvoll konstruiert werden. Diese geschlechtsspezifischen Zuschreibungen können in Gruppen dazu führen, dass sich Jungen von diesem Bild distanzieren müssen, während der Diskurs für Mädchen sich in eine Richtung entwickeln kann, auf Hilfe von anderen insbesondere von Jungen angewiesen zu sein. Die pädagogischen Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, diese Zuschreibungen gemeinsam mit der Gruppe zu reflektieren, Perspektiven zu erweitern und Mythen aufzuklären.

4.5.4 Rassistische Zuschreibung von Täterpositionen

Neben geschlechtsspezifischen Zuschreibungen von Opfer- und Täterpositionen können auch rassistische Zuschreibungen von Einzelnen oder der Gruppe vertreten werden, insbesondere in Bezug auf die Frage, wer die Täter sind. Wahlweise wurden in unseren Gruppendiskussionen wiederholt vorrangig Flüchtlinge oder Schwarze als Täter sexueller Übergriffe diskutiert.

Christian: „Man hört’s ja immer wieder in den Nachrichten, meistens sind’s ja die Flüchtlinge. Hört man ja oft in den Nachrichten: sexuelle Belästigung, Vergewaltigung.“

Auch auf solche Gesprächsdynamiken sollte sich die Workshopleitung vorbereiten. Hilfestellungen geben Organisationen wie die Antonio-Amadeu-Stiftung, die neben einer Beratung auch Handreichungen zu rassistuskritischer Jugendarbeit herausgeben ¹⁰.

10 https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/11/Handreichung-in-zukunft_juan.pdf

4.6 Was muss im Vorfeld beachtet und geplant werden?

Bei der Planung der Workshops sollten die pädagogische Einrichtung und das Workshopteam in einem guten Kontakt stehen und fundierte Informationen zu möglichen aktuellen Problemen in der Einrichtung oder Themen, die die Jugendlichen gerade beschäftigen, mitgeteilt werden. Informationen über die Jugendlichen selbst dürfen nicht vermittelt werden – weder über Gründe, weshalb sie in der Einrichtung leben, noch über Betroffenheit von Gewalt oder andere persönliche Details. Vor dem Workshop sollten folgende Fragen geklärt werden:

- Wie viele Jugendliche nehmen teil, wie alt sind sie und welchem Geschlecht ordnen sie sich zu?
- Wie gut kennen sich die Jugendlichen? Wie ist die Gruppendynamik?
- (Wie) wird das Thema sexualisierte Gewalt/sexuelle Übergriffe in der Einrichtung thematisiert? Gibt es ein Schutzkonzept, wenn ja, wie sieht es aus? Gibt es Vorkommnisse, die berichtet werden können und sollten?
- Weshalb empfindet die Einrichtung den Präventionsworkshop als sinnvoll? Gibt es einen konkreten Anlass? Was versprechen sich Leitung und Mitarbeiter*innen davon? Wird ein bestimmtes Ergebnis erhofft?
- Mit welcher Fachberatungsstelle kooperiert die Einrichtung? Welche Fachberatungsstelle es in der Nähe gibt, ist über die Bundeskoordinierung der spezialisierten Fachberatungsstellen zu erfahren: <https://www.bundeskoordinierung.de/>
- Gibt es einen Plan, wie das Thema des Workshops im Nachhinein in der Einrichtung/der Gruppe gehalten und weiter bearbeitet werden wird?
- Ist Leitung und Team bewusst, dass das Workshopteam den Jugendlichen weitgehende Vertraulichkeit zusichern wird?

Das Workshop-Konzept sollte unter Einbezug dieser Informationen an unterschiedlichen Stellen variiert werden (bspw. Dauer des Workshops, thematischer Zuschnitt, Auswahl der Spielsituationen, stärkere Einbindung der weiblichen oder männlichen Workshopleitung...).

Neben diesen Fragen müssen folgende Aspekte abgesprochen und geklärt werden:

- **Räumlichkeiten**
Für eine vertrauensvolle Atmosphäre werden ungestörte Räumlichkeiten benötigt, die über die gesamte Dauer des Workshops (auch in Pausen) ausschließlich von den Workshopteilnehmenden genutzt werden und in die keine Personen „zufällig reinstolpern“. Der Einsatz theaterpädagogischer Methoden erfordert eine gewisse Größe und Freundlichkeit der Räumlichkeiten, sie sollten nicht einsichtig für andere Personen sein. Ausreichend Stühle für einen Stuhlkreis sowie weitere Stühle für den methodischen Einsatz werden benötigt.
- **Verpflegung**
Das Bereitstellen von Getränken und Snacks schätzen die Jugendlichen sehr, es kann zwischendurch auflockern und Jugendliche können sich so nebenbei eine Pause nehmen. Süßkram ist unverzichtbar.
- **Hintergrunddienst und Unterstützungsmöglichkeiten**
Während des Workshops sind keine Fachkräfte aus dem Team der Einrichtung anwesend. Es wird jedoch ein Hintergrunddienst benötigt, der bei Schwierigkeiten sofort erreichbar ist. Sowohl die Jugendlichen als auch das Workshopteam sollten wissen, wer wann wie ansprechbar ist.

A photograph of two young women walking outdoors. The woman on the left has long, wavy brown hair and is wearing a light blue lace top and denim shorts. The woman on the right has dark hair pulled back and is wearing a white lace top and blue jeans. She has her right arm around the shoulder of the woman on the left. Both are smiling. The background is a blurred brick wall.

**Zentral: Auch im
Workshop muss für
Schutz gesorgt werden**

5 Zentral: Auch im Workshop muss für Schutz gesorgt werden

Präventionsworkshops zu sexueller Gewalt unter Jugendlichen können nicht per se als sichere Orte vorausgesetzt werden, auch wenn sie von qualifizierten Fachkräften durchgeführt werden. Auch hier gilt es, Schutz immer wieder auf verschiedenen Ebenen herzustellen. Dafür muss Folgendes gewährleistet sein.

- **Schutz durch das Prinzip der Freiwilligkeit:**

Die teilnehmenden Jugendlichen werden im Vorfeld ausführlich informiert, dass der Workshop *Eingreifen bei sexueller Gewalt unter Jugendlichen* zum Thema hat und sie entscheiden sich freiwillig für die Teilnahme. Während des Workshops besteht die Möglichkeit, sich nach Absprache individuelle Pausen zu nehmen oder aber den Workshop frühzeitig zu verlassen. Verlässt ein Mädchen oder ein Junge den Workshop, folgt ihnen eine Person des Workshopteams und klärt ab, ob Unterstützungsbedarf besteht.

- **Alle sind dafür verantwortlich, dass sich alle wohlfühlen:**

Es werden zu Beginn des Workshops zentrale und für alle gültige Umgangsregeln festgelegt: Alles darf gesagt und besprochen werden – der Fokus des Workshops liegt jedoch auf Möglichkeiten des Eingreifens bei sexuellen Übergriffen.

Jede*r darf, keine*r muss: Wenn Jugendliche sich in der Diskussion zurückhalten oder wenn sie bei einzelnen Szenen nicht aktiv mitmachen oder generell nicht spielen möchten, ist das in Ordnung.

Gemeine und abwertende Kommentare zu Aussagen Anderer sind nicht okay. Es darf und soll gelacht werden, aber niemand darf ausgelacht werden.

- **Was gesagt wird, bleibt im Raum?! Ja – und nein:**

Die Workshopleitung ist zur Vertraulichkeit verpflichtet, muss jedoch zu Beginn des Workshops die Grenzen der Vertraulichkeit aufzeigen. Es gilt mit den Jugendlichen auszuhandeln, wie mit persönlichen Erzählungen (von eigenen Erfahrungen sowie denen von Freund*innen) umgegangen wird. Dementsprechend sollen sich alle überlegen, was sie erzählen möchten und was lieber nicht. Wenn über Dritte, die nicht anwesend sind, die aber in der Gruppe bekannt sind, gesprochen wird, achtet die Workshopleitung darauf, dass respektvoll gesprochen wird bzw. Vorwürfe begründet werden.

- **Es werden keine Übergriffe und keine Gewalt gespielt:**

Um sicherzustellen, dass die Jugendlichen weder in eine Opfer- noch in eine Täterrolle schlüpfen (müssen), wird in den Rollenspielen und angeleiteten Übungen keine Gewaltszene gespielt. Sollte es für ein realitätsnahes Spielen des Eingreifens notwendig sein, einen Übergriff in die Situation mit einzubeziehen, werden die Opfer- und Täterrolle von den Pädagog*innen übernommen. Sie deuten Übergriffe lediglich an und versprachen diese gleichzeitig.

- **Schutz muss auch im Nachgang an den Workshop hergestellt sein:**

Hierfür ist es seitens des Workshopteams notwendig, für die jugendliche Gruppe passende Hilfekarten mit lokalen Fachberatungsstellen sowie online-Unterstützungsangebote zu erstellen. Es ist sinnvoll, vor der Durchführung der Workshops mit den aufgeführten Fachberatungsstellen in Kontakt zu treten. Ein Vorschlag für das Erstellen einer Hilfekarte findet sich im Anhang 9.2.

A photograph of three young people outdoors, smiling and posing. A young woman with blonde hair is piggybacking on a young man with dark hair. A young man with a short haircut is on the left, also smiling. They are all wearing casual clothing. The background is bright and slightly blurred, suggesting an outdoor setting like a field or park.

Jetzt geht's los:
Einsteigen, Szenen
entwickeln und spielen

6 Jetzt geht's los: Einsteigen, Szenen entwickeln und spielen

6.1 Einstieg in den Workshop, Kennenlernen

Zum Einstieg begrüßt das pädagogische Team die teilnehmenden Jugendlichen und stellt sich, die Idee und den Ablauf des Workshops vor. Schon zu Beginn wird die Perspektive von Bystander-Interventionen betont, um den Fokus von eigenen Betroffenheiten hin zum Eingreifen Dritter zu lenken.

„Es ist ein Workshop, in dem es darum geht, wie man eingreifen kann, wenn man beobachtet oder mitbekommt, dass ein sexueller Übergriff stattfindet, jemand sexuell belästigt wird. Was kann ich dann tun? Es geht in dem Workshop nicht so sehr darum, was ist, wenn ich selbst Opfer von einem Übergriff bin. Das ist auch ein wichtiges Thema, aber heute geht es um das Eingreifen, wenn anderen Jugendlichen etwas passiert.“

Daran anschließend werden gemeinsam mit der Gruppe die Regeln besprochen, die grundlegend sind für den Schutz aller Beteiligten während sowie im Anschluss an den Workshop (siehe Abschnitt 5):

- Gewalt darf nicht in Spielszenen angewendet werden – wir spielen keine Übergriffe, niemand von euch spielt Opfer oder Täter bzw. Täterin.
- Alle tragen Verantwortung, dass sich alle wohl fühlen. Es wird großen Wert daraufgelegt, dass alle respektvoll miteinander umgehen. Meinungen oder Aussagen anderer Personen dürfen nicht abgewertet werden. Es darf gerne gelacht werden, aber nicht über andere Personen.
- Alles Persönliche, was gesagt wird, bleibt hier im Raum. Alle überlegen sich, wie viel Persönliches sie erzählen wollen.

Diesen letzten Aspekt gilt es aufzugreifen und die Verpflichtung der Workshopleitung zur Vertraulichkeit und deren Grenzen zu kommunizieren:

*„Wir haben Schweigepflicht. Das bedeutet, wir erzählen erstmal nichts weiter, was Einzelne sagen. Wenn eure Erzieher*innen fragen, erzählen wir, mit welchem Thema wir uns beschäftigt haben, aber nicht, wer was gesagt hat und keine persönlichen Dinge. Wenn wir etwas mitbekommen, das uns große Sorgen macht, dürfen wir die Schweigepflicht nicht einhalten. Dann müssen wir mit jemand sprechen, die oder der uns beraten kann. Wir versprechen euch aber, dass wir immer zuerst mit euch reden und wir gemeinsam überlegen, wie es damit weitergeht. Eventuell müssen wir dann eben auch mit euren Erzieher*innen sprechen. Das vorab, damit ihr Bescheid wisst und selbst entscheiden könnt, was ihr erzählt und was nicht.“*

Anschließend werden die Jugendlichen dazu eingeladen, sich vorzustellen und ihre Motivation an der Teilnahme des Workshops zu äußern. Hierbei sollte die Workshopleitung ohne Druck nachfragen und so in eine erste Beziehung zu den Jugendlichen treten.

6.2 Szenen entwickeln in Anlehnung an Soziogramme

Das Entwickeln von realitätsnahen Situationen und deren möglicher Dynamik ist nicht nur als Vorbereitung für ein mögliches Rollenspiel zu verstehen. Für eine Gesprächsrunde kommt der Methode im Hinblick auf die Sensibilisierung für sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen sowie den möglichen Dilemmata und Schwierigkeiten beim Eingreifen eine Bedeutung zu. So können die Jugendlichen im Rahmen der Entwicklung von Fallbeispielen miteinander diskutieren und Handlungsmöglichkeiten durchsprechen. Die Pädagog*innen des Workshopteams lassen hierbei viel Raum für Austausch zwischen den Jugendlichen. In den Diskussionen können die im Abschnitt 4 beschriebenen, möglicherweise herausfordernden Dynamiken innerhalb der Gruppe entstehen. Bei Gruppen mit wenig Bereitschaft zum Rollenspiel kann der Fokus ganz auf der Entwicklung und Diskussion der Situationen liegen.

→ Mit den Jugendlichen wird besprochen, ob sie selbst eine Situation einbringen wollen oder ob lieber eine vorbereitete Situation (s.u.) weiterentwickelt wird. Nun gilt es, gemeinsam mit den Jugendlichen mögliche Szenarien durchzusprechen: wie könnte es weiter gehen? Hierbei wird insbesondere auf Schwierigkeiten und Dilemmata beim (Nicht-)Eingreifen eingegangen.

Während der Diskussion wird vom Workshopteam ein Soziogramm auf einem großen Papier erstellt, welches alle Akteur*innen (mit Namen) und die Handlungsrichtungen (als Pfeile dargestellt) erfasst und so als „Drehbuch“ dienen kann. Zeitliche Handlungsabfolgen können über Nummerierungen dargestellt werden, die Art der Aktivität – Angriff, Verteidigung, schützendes Eingreifen – kann farblich unterschieden werden. Es hat sich gezeigt, dass es wichtig ist, dass alle relevanten Akteur*innen Namen bekommen, um die Diskussion alltagsnaher zu gestalten. Es empfiehlt sich, die Namen von der Gruppe aussuchen zu lassen – es sollte jedoch kein Name aus der Gruppe oder einer näher bekannten Person sein.

Aylin: „Ja, die Freunde waren doch auch dabei, ja.“

Gruppenleitung: „Wo soll ich die hinmalen?“

Doro: „Hm, wo meinst du?“

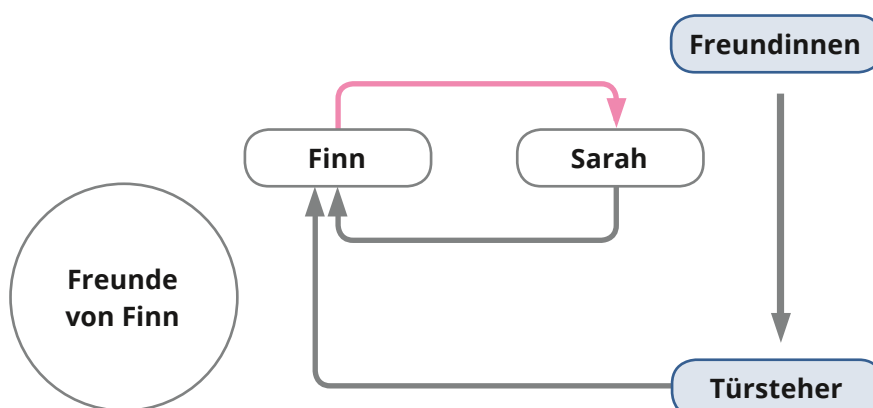
Cari: „Einfach so ein Kreis rum.“

Aylin: „Zwischen den Freunden, zwischen den Typen, zwischen dem Typ eigentlich, ja.“

Gruppenleitung: „Da?“

Aylin: „Eigentlich hinten dran, oder?“

Doro: „Ja.“



Es ist Aufgabe der Workshopleitung, die Diskussion durch Fragen an die Gruppe immer wieder auf die dargestellte Situation und die Bystander-Perspektive zu lenken. Sollten die Jugendlichen als Eingreif-Möglichkeit lediglich gewalttätiges Handeln nennen, wird von der Workshopleitung der Fokus auf die Verantwortung der gesamten Gruppe gelenkt und die Folgen des gewalttätigen Handelns durchgesprochen.

Nachdem einige mögliche Varianten in Erwägung gezogen und auf einem Flipchart-Papier notiert wurden, wird die Gruppe angeregt, diese nun zu erproben.

Zu beachten ist: In allen Diskussionen und Rollenspielen ist es Aufgabe der Pädagog*innen, die das Thema Verantwortung immer wieder mit der Gruppe zu reflektieren: Die Verantwortung liegt beim Täter, Bystander müssen entlastet werden: Schutz können auch andere herstellen, man muss nicht eingreifen, aber man kann, wenn man sich traut oder genug Unterstützung organisieren kann. Es geht um realistisches Abwägen, nicht darum, unnötige Risiken einzugehen.

6.3 Spielen

Aus den Erfahrungen des Projektes wurde deutlich, dass das Schauspielen für viele Jugendliche herausfordernd sein kann und grundlegend voraussetzungsvoll ist. Für einen gelingenden Workshop muss die Workshopleitung einen Rahmen schaffen, der es den Jugendlichen ermöglicht, sich trotz möglicher Scham- oder Unsicherheitsgefühle durch das Spielen in gewisser Weise zu exponieren. Dies kann den Pädagog*innen durch viel Humor, Empathie und Authentizität gelingen, vor allem, wenn sie selbst Spielsituationen initiieren.

6.3.1 Was gilt es beim Spielen zu beachten?

Wie kann ich Jugendliche motivieren?

Grundlegend gilt das Prinzip der Freiwilligkeit: Niemand muss spielen! Wenn Jugendliche nicht spielen wollen, sollte dieses Grenzen-Setzen direkt gewürdigt werden. Die Jugendlichen entscheiden selbst, welche Rollen sie sich vorstellen können zu spielen. Es können immer auch Statisten-Rollen vergeben werden, die es nicht erfordern selbst zu sprechen, die aber eine Beteiligung ermöglichen.

Sollte die Hürde zum Teilnehmen an den Rollenspielen zu groß sein, kann vorgeschlagen werden, anstelle des Spielens lediglich zu sprechen und auf das Geschehen zu reagieren. Für manche Jugendliche kann dies die Hürde senken.

Jugendliche können sich entscheiden, die Regie zu übernehmen und den Pädagog*innen des Workshopteams Anweisungen geben, wie diese die Szene gestalten sollen. Dann werden von den Pädagog*innen Fragen gestellt wie: „Wo soll ich stehen, wie soll ich schauen, laufen, sprechen...?“ Die Jugendlichen sind auf diese Weise aktiv und gestaltend beteiligt, auch wenn sie nicht spielen. Die Rollen von Gewaltausübenden/Bedrängenden und Gewalterleidenden/Bedrängten werden nie von den Jugendlichen gespielt, sondern immer vom Workshopteam übernommen.

Eine weitere methodische Möglichkeit zum Erleichtern der Spielsituation ist es, den Jugendlichen anzubieten, mit jemand anderem aus der Gruppe eine Rolle gemeinsam zu spielen. Hier kann die eine Person entweder von der anderen Regieanweisungen erhalten oder aber die Rolle wird tatsächlich doppelt besetzt.

Es ist darauf zu achten, dass Jugendliche nach dem Spielen der Szene ihre Rolle gut ablegen

können. Hierfür ist es von Bedeutung, dass alle Rollen Namen haben und niemand im Spiel mit seinem richtigen Namen angesprochen wird. Zur Verstärkung dieses Effekts können Namensschilder für die Rolle geschrieben werden, die sich die Jugendlichen anheften können. Diese können nach der gespielten Szene bewusst wieder abgenommen werden. Auch kann es hilfreich sein, sich kollektiv die Rollen „abzuschütteln“.

6.3.2 Situationen, die vorgeschlagen werden können

Im Rahmen unserer Interviews und Gruppendiskussionen berichteten die Jugendlichen von vielfältigen selbst erlebten, beobachteten oder von anderen berichteten sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen (siehe hierzu Abschnitt 2). Aus diesen Erzählungen haben wir Situationen ausgewählt und für die Präventionsworkshops aufbereitet, die am häufigsten so oder so ähnlich vorkamen und die jeweils für einen spezifischen Kontext stehen. Die Beispiele sind nicht ausgedacht, sondern wurden von Jugendlichen erlebt. Unsere Beispiele verstehen wir nicht als eine Anleitung, die eins zu eins umgesetzt werden soll, sondern als eine Anregung.

Es gilt immer zu überlegen, was für die Jugendlichen interessant sein kann. Je nach Zusammensetzung der Gruppe, die an dem Workshop teilnimmt, (insbesondere Alter und Geschlecht) eignen sich bestimmte Situationen eher als andere. Dies gilt es sowohl im Vorhinein zu überlegen als auch dann mit der Gruppe zu besprechen.

6.3.2.1 Mit Freunden und Freundinnen in der Disco

Beispielszene

Sarah ist mit Freundinnen und Freunden in der Disco, einige tanzen gemeinsam. Nach einiger Zeit merkt Anna, dass ein Junge (Finn) sie anlächelt. Sie denkt sich nichts Schlimmes dabei und lächelt zurück. Bald merkt sie, dass er nähergekommen ist. Außerdem sieht sie, dass zwei von seinen Freunden auch ganz nahe bei ihr tanzen. In der Disco ist es eng. Die drei Jungen fangen an, im Halbkreis um Anna herum zu stehen, sie kann ihre Freundinnen nicht mehr sehen und fühlt sich abgedrängt. Sie denkt, dass das im Gedränge ja schon passieren kann. Nach und nach merkt sie aber, dass Finn und seine Freunde die ganze Zeit eng um sie herum sind und sie nicht wirklich wegkommt. Anna fühlt sich jetzt ziemlich unwohl, sie will nichts von Finn, weiß aber nicht wirklich, was sie machen soll. Dann fängt er an, sie krass anzutanzeln, hält sie am Arm fest und begrabscht sie am Po.

Einer der zentralen Orte für Übergriffe, die uns Jugendliche erzählt haben, waren Party und Disco/Club. Aber auch Hauspartys oder gemeinsames Trinken mit Musik an Spielplätzen oder Bushaltestellen waren von Bedeutung. Im Rahmen der Diskussionen haben wir die Erfahrung gemacht, dass ein Einstieg über ein Partybeispiel vor allem bei Jugendlichen über 16 Jahren gut funktioniert, da diese in diesem Alter häufig Partyerfahrungen gesammelt haben. (Zu Dynamiken in diesem Erzählkontext siehe Helfferich et al., 2021 & 2019) Wir konnten Hürden identifizieren, die das Eingreifen in Disco/Club erschweren. Da ist zum einen die Unübersichtlichkeit der Situation: Es ist laut, es sind viele Menschen da und vieles passiert gleichzeitig. Zum anderen beschreiben Jugendliche, dass Übergriffe schnell ablaufen und Freund*innen nicht immer so schnell reagieren können. Außerdem liegt der Fokus auf Feiern, Spaß haben und auch auf Flirten. Dies erschwert es, übergriffige Situationen als solche wahrnehmen und richtig deuten zu können. An solchen Hürden kann im Workshop angesetzt werden und die vorgegebenen Situationen können durch eigene Beispiele der Jugendlichen erweitert werden.

Mögliche Rollen: Anna, Annas Freundinnen und Freunde (möglicherweise eine beste Freundin), DJ, Barkeeper, möglicherweise ein Türsteher, Finn, seine Freunde.

Fragen zum Diskutieren und Entwickeln der Varianten:

- Wie geht die Situation zwischen Finn und Anna weiter?
- Stellt euch vor, ihr seid die Freundinnen bzw. Freunde von Anna. Merkt ihr, dass Anna ein Problem hat? Woran merkt ihr das?
- Was könnt ihr machen? Was ist dabei schwierig?
- Wie entscheidet ihr, ob ihr dazwischen geht oder nicht? Wann würdet ihr dazwischen gehen?
- Und dann? Wie geht es weiter für die, die eingegriffen haben?
- Wie ist das für jemanden, der oder die das beobachtet? – Als Freundin oder Freund von Anna, als fremde Person?
- Wen könnte man noch als Verstärkung ranholen?
- Falls der Fokus von Anna weggeht, immer mal wieder auch beleuchten: Wie ist das für Anna? Wie fühlt sie sich?
- Um was geht es dem Jungen? Wie fühlt er sich?

6.3.2.2 Mit Freunden und Freundinnen abends an der Bushaltestelle

Beispielszene

Yasmin ist mit Freundinnen und Freunden abends an der Bushaltestelle. Da treffen sich immer viele Jugendliche aus dem Ort. Manche sind älter, manche noch jünger. Ein paar trinken Alkohol, einige rauchen. Jemand hat laut Musik angemacht. Die Stimmung ist gut. Yasmin lehnt an der Bushaltestelle und schreibt mit einer Freundin. Nach einiger Zeit merkt sie, dass ein Junge, den sie nicht kennt, von dem sie aber weiß, dass er Tom heißt, sie anlächelt. Sie denkt sich nix Schlimmes dabei und lächelt zurück. Irgendwann merkt sie, dass er nähergekommen ist. Außerdem sieht sie, dass zwei von seinen Freunden auch nähergekommen sind. Sie steht mit dem Rücken an der Wand der Bushaltestelle. Die Jungen stehen jetzt sehr nah vor ihr und schirmen sie ein bisschen ab. Yasmin ist noch am Handy und denkt sich erstmal nichts dabei, nach und nach merkt sie aber, dass die Jungen die ganze Zeit um sie herum sind und sie nicht so wirklich weggann. Yasmin fühlt sich jetzt ziemlich unwohl, sie will nichts von Tom, weiß aber nicht wirklich, was sie machen soll. Dann lehnt sich Tom über sie, versucht sie zu umarmen und begrabscht sie dabei am Po.

Dieses Beispiel hat Ähnlichkeiten zu dem des Discobesuchs (z.B. Konsum von Alkohol, ausgelassene Stimmung). Spezifisch für diese Situation ist jedoch, dass keine Erwachsenen (wie z.B. ein Türsteher oder Discopersonal) vor Ort sind, die als Bystander organisiert werden könnten. Auch ist dies ein Kontext, den schon jüngere Jugendliche, die noch keine Erfahrungen mit Discobesuchen haben, kennen. Auch für diese Situation wurden spezifische Probleme beim Eingreifen diskutiert: Jugendliche haben die Sorge, dass durch das Eingreifen die „Party“ bzw. die gute Stimmung beendet wird. Außerdem bedeutet ein Eingreifen immer auch eine potenzielle Eigengefährdung. Die potenziellen Folgen für Bystander, die abgewogen werden, unterscheiden sich nach Geschlecht. Während Mädchen befürchten, selbst von sexueller Gewalt betroffen zu sein, wenn sie sich einmischen, haben Jungen die Sorge, durch ihr Eingreifen körperliche Gewalt zu erfahren.

Mögliche Rollen: Yasmin, Freunde, Tom, Freunde von Tom, andere Jugendliche

Fragen zum Diskutieren und Entwickeln der Varianten:

- Wie geht die Situation zwischen Yasmin und Tom weiter?
- Stellt euch vor, ihr seid die Freunde von Yasmin. Merkt ihr, dass sie ein Problem hat? Woran merkt ihr das?
- Was könnt ihr machen? Was ist dabei schwierig?
- Wie entscheidet ihr, ob ihr dazwischen geht oder nicht? Wann würdet ihr dazwischen gehen? Was ist das Ziel des Eingreifens?
- Und dann? Wie geht es weiter für die, die eingegriffen haben?
- Wie ist das für jemanden, der oder die das beobachtet? – Als Freundin oder Freund von Yasmin, als fremde Person?
- Wen könnte man noch als Verstärkung ranholen?
- Falls der Fokus von Yasmin weggeht, immer mal wieder auch beleuchten: Wie ist das für Yasmin? Wie fühlt sie sich?
- Um was geht es dem Jungen? Wie fühlt er sich?

6.3.2.3 Variante Situation Party: Anna freut sich den Jungen zu treffen, findet ihn süß – dann Übergriff

Beispielszene

Anna/Yasmin hat sich total gefreut Finn/Tom zu treffen, denn sie findet ihn süß. Ihre Freundinnen freuen sich für sie und haben keine Bedenken. Seine Freunde beginnen sie abzuschirmen und er wird übergriffig, die Freunde lachen. Anna/Yasmin bekommt Angst.

Diese Situation ist eine Variante der beiden vorherigen Situationen. Ein entscheidender Unterschied liegt in dem Interesse des Mädchens, den Jungen zu treffen. Zusätzlich zu den bereits genannten Hürden beim Eingreifen beschreiben Jugendliche für diese Variante zwei weitere spezifische Hürden: Zum einen die Sorge, die Anbahnung gewünschter (sexueller) Kontakte zu stören. Hier liegt die Schwierigkeit in der Wahrnehmung und Deutung der Situation. Zum anderen kann jedoch ein Eingreifen als nicht nötig erachtet werden, wenn davon ausgegangen wird, dass das Mädchen den Jungen ja treffen wollte und sie somit „selbst schuld ist“, wenn sie sich in eine solche Situation bringt. Somit verhindern auch Einstellungen des „victim-blamings“ ein Eingreifen (siehe dazu Abschnitt 4.5.1).

Mögliche Rollen:

Siehe oben.

Fragen zum Anregen der Diskussion:

Siehe oben.

6.3.2.4 Junge wird von Mädchen belästigt

Beispielszene

Es ist ein ganz normaler Tag. Auf dem Schulhof in der Pause wird ein Junge (Leo) aus der 6. oder 7. Klasse von mehreren Mädchen aus der 10. Klasse (Christie, Maira, Elli, Azra, Ulrike) eingekreist. Sie beleidigen seine Familie und sagen, dass er schwul ist, weil er noch nie was mit einem Mädchen gehabt hätte. Er kann sich nicht richtig wehren, weil er allein ist. Die Mädchen ziehen an seiner Hose und fassen ihm zwischen die Beine. Er fühlt sich ganz schlecht und versucht wegzulaufen. Die Mädchen lachen, halten ihn fest und machen weiter.

Jungen als Opfer von sexueller Gewalt unter Jugendlichen wurden in den Gruppen von den Jugendlichen selbst nicht zum Thema gemacht. Es kann also gut sein, dass ein solches Thema von der Workshopleitung eingebracht werden muss. Eine spezifische Dynamik, die sich entwickeln kann, ist das in Frage stellen der männlichen Opferposition. Das kann dazu führen, dass nicht eingegriffen wird, wenn ein Junge sexuell belästigt wird, denn es wird erwartet, dass Jungen sich wehren. Geht der Übergriff von Mädchen aus, verstärkt sich diese Dynamik noch, denn gegen Mädchen sollten Jungen sich auf jeden Fall wehren können.

Rollen (gemeinsam mit der Gruppe entscheiden, wer alles beteiligt sein soll): Leo, Christie, Maira, Elli, Azra, Ulrike, andere Jugendliche auf dem Schulhof, Lehrkräfte...

Fragen zum Diskutieren und Entwickeln der Varianten:

- Wie geht das weiter?
- Was passiert, wenn man das beobachtet? Wie fühlt man sich?
- Was könnt ihr machen? Was ist dabei schwierig?
- Wie entscheidet ihr das, ob ihr dazwischen geht oder nicht?
- Wann würdet ihr eingreifen?
- Und dann? Wie geht es weiter für die, die eingegriffen haben? (Wie ist das für die?)
- Wen könnte man noch mit als Verstärkung ranholen?
- Wie ist das für Leo? Was will er? Wie fühlt er sich?
- Was wollen die Mädchen? Wie fühlen sie sich?

6.3.2.5 In einer Beziehung (intimen Beziehung, Liebesbeziehung)

Beispielszene

Doreen denkt, dass ihre Freundin Lisa von ihrem Freund Amir nicht gut behandelt wird und dass er sie zum Sex zwingt. Lisa redet aber nicht richtig darüber und sie bleibt ja auch bei ihm. Doreen ist sich jedoch sehr sicher, dass etwas nicht stimmt.

„Gewalt in nahen Beziehungen ist trotz öffentlicher Ächtung weiterhin ein schambesetztes Thema. Jugendliche haben zwar ein ‚formales‘ Wissen über Gewaltformen und strafbare Handlungen, können dieses jedoch häufig nicht in die Bewertung ihrer Interaktionen ‚übersetzen‘“ (Stahlke, 2018: 181). Für Mädchen und Jungen in der Adoleszenz ist eine intime und sexuelle Beziehung Neuland. Sie orientieren sich an den Botschaften der öffentlichen Sozialisationsinstanzen, auch an familiär vorgelebten Rollenbildern. Traditionelle Erwartungen


stehen neben Bestrebungen von Gleichberechtigung. „Die vorherrschenden aktuellen Diskurse wirken auch in die Teenagerbeziehungen von Mädchen und Jungen hinein, was sich in verändernden Selbstbeschreibungen und -zuschreibungen der Jugendlichen finden lässt. Sie zeigen laut Gilles und Sardei-Biermann (2006) eine Abwendung von tradierten Geschlechterrollen und legen den Fokus auf gleichberechtigte Beziehungen. (...) Trotzdem bleiben manche Geschlechterrollenstereotype beharrlich bestehen“ (ebenda: 187).

Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen ist ein sehr häufiges Phänomen (Blättner et al, 2018; Blättner et al, 2014; Jeffrey & Barata, 2017). Für ein Eingreifen durch Außenstehende ist der Kontext der Paarbeziehung sehr herausfordernd, da Übergriffe meist im Privaten der Zweierbeziehung stattfinden und der Übergriff an sich dann nicht beobachtet werden kann. Freund*innen bekommen häufig etwas mit, dennoch wird in der Regel von der Betroffenen erwartet, dass sie die Gewalt offenlegt und um Hilfe bittet, bevor jemand aus dem Freundeskreis etwas unternimmt. Jugendliche verstehen die Paarbeziehung als Privatbereich, in den sich nicht eingemischt werden sollte. Auch mögliche Loyalitätskonflikte können als Hürde fungieren einzugreifen, wenn z.B. auch der gewalttätige Partner zum Freundeskreis gehört. (Hierzu siehe auch Präventionskonzepte wie „Heartbeat“ und „Grenzgebiete“ im Anhang 9.3).

Mögliche Rollen (mit der Gruppe besprechen: Doreen, Freunde von Lisa, Amir, Freude von Amir, Schwester oder Cousine von Lisa, nahestehende Erwachsene.)

Fragen zum Diskutieren und Entwickeln der Varianten:

- Wie geht das weiter?
- Was passiert, wenn man das vermutet? Was ist das Problem von Doreen?
- Stellt euch vor, ihr seid Freunde und Freundinnen von Lisa. Was könnt ihr machen? Was ist dabei schwierig?
- Wie entscheidet ihr das, ob ihr eingreift oder nicht?
- Wann würdet ihr eingreifen?
- Und dann? Wie geht es weiter für die, die eingegriffen haben?
- Wie ist das für sie?
- Wen könnte man noch als Unterstützung dazu holen?



**Weitere Informationen
und Anregungen**

7 Weitere Informationen und Anregungen

7.1 Bisherige Konzepte der Prävention von sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen

Abschließend wollen wir einige andere Präventionskonzepte¹¹ vorstellen, die spezifisch für das Jugendalter entwickelt wurden und die anregendes Material und Ideen zur Verfügung stellen. Möglicherweise können sie in die Einrichtung eingeladen werden und den Startschuss für eine Diskussion geben. Zu bedenken ist, dass es für eine Wirksamkeit bzw. Nachhaltigkeit von Prävention ausschlaggebend ist, dass die Jugendlichen nicht nur konsumieren, sondern aktiv beteiligt sind.

Welche Konzepte wurden entwickelt und wo findet man sie?

Präventions- und Schutzkonzepte, die speziell auf sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen zugeschnitten sind, gibt es in Deutschland momentan noch vergleichsweise wenig. Der Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs¹² hat in den letzten Jahren intensiv an der Entwicklung von Schutzkonzepten in Institutionen der Bildung und Kinderbetreuung gearbeitet und Materialien verbreitet, die Institutionen dabei unterstützen und anleiten, z.B. die bundesweite Kampagne „Schule gegen sexuelle Gewalt“¹³, die im Frühjahr 2021 mit dem Start der Online-Fortbildung „Serious Games“ in eine neue Phase trat. Generell liegt in der Präventionsdebatte in Deutschland der Schwerpunkt bei (jungen) Kindern und bei Übergriffen durch Erwachsene. Besondere Aufmerksamkeit und Initiativen für Jugendliche mit Fokus auf dem Übergriffsgeschehen unter den Jugendlichen selbst, stehen bislang noch nicht im Mittelpunkt. (Allroggen et al. 2016: 128-136). Eine internationale Übersicht für weiterführende Schulen findet sich bei Allroggen et al. (2011: 37-40).

Die vorliegenden Konzepte wurden meist von spezialisierten Fachberatungsstellen und Jugendschutzeinrichtungen, entwickelt.

So bietet beispielsweise **Amyna e.V.** in München¹⁴ Beratung und Fortbildungen zum Thema Prävention von sexuellem Missbrauch an und veröffentlicht eine Reihe von Publikationen, darunter „War doch nur Spaß...? Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche verhindern“, (Schmidt 2014). Der Band vermittelt den Forschungsstand und gibt eine Orientierungshilfe für Institutionen bei der Implementierung von effektiven Schutzmaßnahmen.

Das PETZE Institut in Kiel bietet für Jugendliche ab der 8. Klasse sowie der Jugendhilfe ein Präventionskonzept an, welches um eine mobile Ausstellung herum konzipiert ist. „ECHT KRASS!“¹⁵ ist eine multimediale, interaktive Ausstellung in fünf Erlebnisstationen für Jugendliche, die Probleme sexueller Kommunikation im Jugendalter, Grenzverletzungen, Gruppendruck sowie rechtliche Fakten bezüglich sexueller Übergriffe thematisieren. Neben der Ausstellung ist auch hier eine Fortbildung für Lehrkräfte Teil des Programms. Außerdem wird den Institutionen Lehrmaterial zur

11 Die Auswahl erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit.

12 <https://beauftragter-missbrauch.de/>

13 <https://www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de/home/>

14 <https://amyna.de/wp/>

15 <https://www.petze-institut.de/projekte/echt-krass-ab-klasse-8-und-jugendhilfe/>

Verfügung gestellt. Eine Evaluation des Konzepts wurde zwischen 2012 und 2013 von einer Gruppe der Kieler Universität durchgeführt, (Sielert & Henningsen 2013). Anhand von Fragebögen und Telefoninterviews wurden Jugendliche aus unterschiedlichen Institutionen, welche die Ausstellung besucht haben, zu ihrer Einschätzung befragt. Im Bericht der Evaluation wird angegeben, dass das Angebot von den Jugendlichen gut aufgenommen wurden und dass das kurzzeitpädagogische Potenzial gut ausgeschöpft wird. Vor allem die Sensibilisierung für Grenzverletzungen und die Probleme sexueller Kommunikation seien gut gelungen. Mädchen nehmen die Inhalte eher auf als Jungen, und an Hauptschulen wird eher von einer bereichernden Erfahrung berichtet als an Gymnasien (ebenda: 36-39). Die Evaluation kann allerdings nur Aufschluss über den kurzfristigen Erfolg der Maßnahme liefern.

„Heartbeat/Herzklopfen“ – ein Projekt zur Prävention von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen, wurde gemeinsam entwickelt von der Tübinger Initiative für Mädchenarbeit TIMA e.V., Pfunzkerle e.V. (Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit), Tübingen sowie der Frauenrechtsorganisation NANE, Budapest, dem Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser, Wien und Tender, einem Projekt zur Prävention sexueller Gewalt durch theaterpädagogische Bildungsarbeit, London sowie Cazalla Intercultural, ein Projekt zu den Themen Immigration und Multikulturalismus, Jugend, Menschenrechte und Gleichberechtigung. Heartbeat entstand im Rahmen eines EU-Projekts „Kinder und Jugendliche gegen häusliche Gewalt“ (2007-2009). In den Präventions-Workshops des Projekts brachten Jugendliche zum Ausdruck, dass nicht nur Gewalt in Partnerschaftsbeziehungen von Eltern und Erwachsenen, sondern auch Gewalt in intimen Beziehungen Jugendlicher ein Thema schulischer Präventionsarbeit sein sollte. Diese Anregung der Jugendlichen wurde aufgegriffen. Eine anonyme Fragenbogenerhebung im Rahmen des Heartbeat-Projekts, bei der 573 Jugendliche im Vorfeld von Präventionsworkshops befragt wurden, bestätigte das Interesse Jugendlicher an entsprechenden schulischen Angeboten: 88 % gaben an, dass sie es hilfreich und gut finden, das Thema „Gewalt in Teenagerbeziehungen“ in der Schule zu besprechen. Es wurde ein Konzept für einen Workshop entwickelt, der u.a. sexuelle Übergriffe und Gewalt in intimen Beziehungen Jugendlicher bearbeitet und praktische Anleitungen gibt.¹⁶

Die **Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen in Hannover** hat mit „Grenzgebiete – Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen“ eine Arbeitshilfe für Jugendarbeit, Jugendhilfe und Schule vorgelegt. In der Broschüre werden umfassende Grundlagen zur Verfügung gestellt. In den ersten Kapiteln sind aktuelle Forschungsergebnisse zu Risiken und Folgen von sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen zusammengefasst. Daran anknüpfend werden Themenbereiche für die Präventionsarbeit vorgestellt. Das dritte Kapitel gibt konkrete Anregungen für die Arbeit mit Mädchen und Jungen. Es sind Übungen beschrieben, die einen unkomplizierten Zugang zum Thema eröffnen und die Auseinandersetzung mit den schwierigen Aspekten erleichtern sollen. Die Broschüre richtet sich an pädagogische Fachkräfte. Sie ist als Broschüre digital und gedruckt zu beziehen.¹⁷

Die Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen **Zartbitter e.V.** bietet im Rahmen der Kampagne „Respekt für dich“ Theaterstücke für Jugendliche im Themenbereich sexueller Übergriffe unter Jugendlichen an. Hier spielen erst Schauspieler*innen für die Jugendlichen und kommen nach dem Stück mit ihnen zu den Themen Rechte, Grenzen und Unterstützungsmöglichkeiten für Freund*innen ins Gespräch. Nähere Infos gibt es auch in diesem Video: <https://vimeo.com/544071492/8ebc4167e3> oder unter https://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Praeventionstheater/200_theater.php.

16 https://www.tima-ev.de/maedchenstaerkende-gewaltpraevention/materialien/Handbuch_Herzklopfen.pdf

17 <https://jugendschutz-materialien.de/shop/gewaltpraevention/grenzgebiete-sexuelle-uebergriffe-unter-jugendlichen-arbeitshilfe/>

Der Bayerische Jugendring¹⁸ bietet durch die Fachstelle „Prätect“ eine Anlaufstelle für die Jugendarbeit. Durch das Angebot einer Gesamtstrategie für Schutzmaßnahmen sollen die Institutionen unterstützt werden. Dabei geht es vor allem um Informationsvermittlung durch Materialien und Fortbildungen. Dies entspricht dem von Allroggen et al. (2016) beschriebenen Ansatz, dass es keine Konzepte gibt, die auf alle Institutionen gleichermaßen übertragbar sind. Vielmehr wird dafür plädiert, dass die Institutionen dabei unterstützt werden, ihr eigenes, jeweils genau auf den spezifischen Kontext zugeschnittenes, Konzept zu erarbeiten. Dabei ist eine Anleitung durch eine übergeordnete Organisationsebene hilfreich für die Einrichtung oder den Verein und kann im Einzelfall beraten und bei der Organisationsentwicklung und Implementierung unterstützen.

Der Verein **Dunkelziffer e.V. in Hamburg** bietet eine Reihe von Schutzkonzepten und Fortbildungen für Schulen und Kindertagesstätten an u.a. auch zu sexuellen Übergriffen in sozialen Medien. Für die Prävention sexueller Gewalt für ältere Kinder in 5. und 6. Klassen liegt das Konzept „Stark machen. Klasse sein. Gemeinsam gegen sexuelle Gewalt und Mobbing“¹⁹ vor. Dabei werden die betroffenen Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen der 5. und 6. Klassen mit einbezogen. Alle involvierten Akteur*innen vor allem aufgeklärt und sensibilisiert werden. Für Jugendliche ab 14 Jahren gibt es das Angebot „Leise Krieger“. Den Schüler*innen soll deutlich werden, wie mit Vorurteilen, Unwissen, Rollenbildern etc. unbewusst dafür gesorgt wird, dass es für Betroffene schwer ist, sich Freund*innen, Familie oder Lehrkräften anzuvertrauen. Die zentrale Frage lautet: Rein statistisch gesehen befindet sich mindestens ein*e Betroffene*r in jeder Klasse. Könnten die sich in der Gemeinschaft der Jugendlichen Hilfe holen? Die Rolle der Peer-Gruppe wird betont.²⁰

Zusammenfassend können eine Reihe von Gemeinsamkeiten festgehalten werden: Vor allem die Vermittlung von Wissen an ein möglichst breites Feld von Akteur*innen (Jugendliche, Eltern, Lehr- bzw. Betreuungskräfte), das Ziel, die Einstellung zu Gewalt zu ändern sowie für sexuelle Gewalt und die Probleme bei sexueller Kommunikation unter Jugendlichen zu sensibilisieren. Darüber hinaus sollen die sozialen Kompetenzen und gute soziale Beziehungen der Jugendlichen gefördert werden. Diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, die Thematik speziell in den einschlägigen Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe präsent zu machen, und die Jugendlichen bestmöglich zu schützen.

7.2 Welche Erfahrungen wurden mit dem Einsatz von Theaterstücken zum Thema sexueller Missbrauch gemacht?

Sowohl in der wissenschaftlichen Fachliteratur als auch in Handreichungen aus der und für die Praxis der Sexualpädagogik bzw. der Prävention sexueller Gewalt werden theaterpädagogische Methoden als gängige, fruchtbare Methoden beschrieben (u.a. Bowi & Kruse, 2007; Firnges & Amann, 2016; Kindler, 2015; Knappert & Krahe, 2009; Körner et al., 2016; Kreft et al., 2013; von Brisinski, 2014). Die theaterpädagogische Methode der Wahl scheint dabei im Bereich der Prävention sexuellen Missbrauchs das Präventionstheater zu sein. Kinder und Jugendliche schauen ein von professionellen Schauspieler*innen gespieltes Theaterstück zum Thema sexuelle Gewalt durch Erwachsene (z.B. „Kein Kinderspiel“ Knappert & Krahe, 2009), durch Erwachsene und Kinder (z.B. „Trau Dich“²¹ Firnges & Amann, 2016; „Mein Körper gehört mir“²² Bowi & Kruse, 2007) oder

18 <https://www.bjr.de/>

19 <https://www.dunkelziffer.de/praevention/praevention-in-weiterfuehrenden-schulen/stark-machen-klasse-sein/>

20 <https://www.dunkelziffer.de/praevention/praevention-in-weiterfuehrenden-schulen/leise-krieger/>

21 <https://www.trau-dich.de/dein-theater/>

22 <https://www.tpwerkstatt.de/programme/mein-k%C3%B6rper-geh%C3%B6rt-mir>

durch Jugendliche (z.B. „Am Ende der Angst“²³ Kreft et al., 2013). Ziel der einzelnen Theaterstücke ist es, Kinder und Jugendliche für sexuelle Gewalt zu sensibilisieren. Die Theaterstücke vermitteln Präventionsbotschaften, die insbesondere die Schwerpunkte Nein sagen, gute und schlechte Geheimnisse, angenehme und unangenehme Berührungen und Hilfe holen thematisieren.

Die Konzeptionen variieren in Bezug auf die Einbindung des Publikums in das Theaterstück, die mehr oder weniger stark ausgeprägt ist. In der Regel werden die Kinder und Jugendlichen vor, häufiger jedoch nach der Vorführung in thematische Diskussionen eingebunden, um das Gesehene zu reflektieren. Oftmals erfolgt zudem eine Einbettung des Theaterstücks in Schulprojekte, die dann auch Elternarbeit und Fortbildungen für Lehrkräfte beinhalten. In keinem der aufgeführten evaluierten Konzepte übernehmen Kinder und Jugendliche selbst Rollen.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung,-vernachlässigung und sexualisierter Gewalt (DGfPI) sammeln auf der Homepage Fortbildungsnetz (<https://www.fortbildungsnetz-sg.de>) in einer Datenbank Fortbildungsangebote für Fachkräfte zu sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend.

23 http://www.werkraum-karlsruhe.de/ende_der_angst/

7.3 Vorschlag für das Erstellen einer Hilfekarte

<p>Es gibt in deiner Stadt oder im Internet Stellen, bei denen Mädchen und/oder Jungen anrufen können. Hier können sie mit einem Berater oder einer Beraterin sprechen, die sich auskennen und weiterhelfen können.</p> <p>In deiner Stadt / deiner Region kannst du dich an folgende Stellen wenden. Die Beratung ist immer kostenlos</p>		
Lokale Beratungsstelle Name	Telefonische Beratung:	Telefonzeiten
Straße	Montag:	...
Ort	Dienstag:	...
Telefon:
Homepage		
Kinder- und Jugendtelefon 116 111	vertraulich und gebührenfrei	
<p>Wenn du lieber eine Email schreiben willst: https://www.nummergegenkummer.de/kinder-und-jugendtelefon.html</p> <p>Wenn du nicht mit Erwachsenen, sondern lieber mit anderen Jugendlichen sprechen willst: Wann? Jeden Samstag zwischen 14 und 20 Uhr unter den Rufnummern 116 111 sowie 0800 - 111 0 333 anonym und kostenlos.</p> <p>Online-Beratung findest du hier: nina-info.de/save-me-online oder hier: www.trau-dich.de</p> <p>Online-Beratung durch andere Jugendliche findest du hier: www.juuuport.de</p>		

7.4 Beispiel für einen Evaluationsbogen

Kurzfragebogen für Jugendliche

Datum:

Ort:

Hallo,

wir freuen uns sehr, dass du an unserem Workshop teilgenommen hast!

Wir wollen dir gerne ein paar Fragen stellen, um zu erfahren, was dir gefallen hat, was du nicht gut fandest und welche Vorschläge du hast, wie so ein Workshop besser werden kann.

Alle deine Angaben im Fragebogen werden **streng vertraulich** behandelt.

Du wirst an keiner Stelle im Fragebogen nach deinem Namen gefragt.

So kann niemand herausfinden, welche Antworten du gegeben hast. Du kannst also ganz offen deine Meinung sagen.

Die Teilnahme ist **freiwillig**.

Es hilft uns, wenn du möglichst alle Fragen beantwortest.

Bitte lies dir die Fragen sorgfältig durch und kreuze diejenigen Antworten an, die für dich am besten passen. Wenn du deine Antwort ändern möchtest, streiche das Kreuz durch und kreuze ein anderes Kästchen an.

In dem Fragebogen geht es um deine persönliche Meinung, es gibt also keine richtigen oder falschen Antworten.

Wenn du etwas nicht verstehst oder andere Fragen hast, kannst du jederzeit gerne an die Workshopleitung fragen.

1 – Wie sehr stimmst du den folgenden Aussagen zu?

Stimmt für mich ...	ganz genau	ziemlich	ein wenig	gar nicht	weiß ich nicht
Der Workshop war interessant für mich.					
Der Workshop hat mir Spaß gemacht.					
Nach dem Workshop weiß ich besser, was ich tun kann, wenn ich durch Jugendliche sexuell belästigt werde.					
Nach dem Workshop weiß ich besser, wie ich mich verhalten kann, wenn andere Jugendliche sexuell belästigt werden.					
Ich konnte mich in andere hineinversetzen.					
Ich bin jetzt aufmerksamer und kann Situationen von sexuellen Übergriffen besser einschätzen.					
Ich kann mir nun besser vorstellen mit meinen Freundinnen bzw. Freunden über sexuelle Belästigungen zu sprechen.					
Ich könnte anderen jetzt besser erklären, was in Ordnung ist und was nicht.					

Stimmt für mich ...	ganz genau	ziemlich	ein wenig	gar nicht	weiß ich nicht
Ich könnte anderen jetzt besser erklären, was in Ordnung ist und was nicht.					
Ich habe mich in der Gruppe mit den anderen Jugendlichen wohl gefühlt.					
Ich konnte mich im Workshop mit meinen Ideen einbringen.					
Die Workshopleitung ist auf meine Ideen eingegangen.					
Ich habe aktiv mitgespielt.					
Ich hätte gerne eine Rolle gespielt, aber ich bekam keine Chance.					
Ich wollte nicht spielen und wäre lieber in Ruhe gelassen worden.					
Der Workshop hat mich zum Nachdenken angeregt.					
Nach dem Workshop habe ich viele Fragen, über die ich gerne reden möchte.					

2 – Was hat dir am Workshop gut gefallen?

3 – Was hat dir am Workshop nicht so gut gefallen?

4 – Hast du Verbesserungsvorschläge für weitere solche Workshops?

5 – Welche Szene hat dich während des Workshops am meisten beeindruckt?

6 – Haben sich deine Erwartungen an den Workshop erfüllt?

Trifft völlig zu.	Trifft eher zu.	Trifft eher nicht zu.	Trifft überhaupt nicht zu.	Hatte ich keine.

7 – Möchtest du uns noch etwas sagen? Dann notiere es bitte hier.

Vielen Dank fürs Mitmachen! 😊

7.5. Wünsche nach Austausch?

Sie haben den Workshop durchgeführt und würden sich gerne mit anderen zu Ihren Erfahrungen austauschen? Dann schicken Sie uns bitte eine Mail mit ein paar Informationen. Sobald einige Rückmeldungen bei uns eingetroffen sind, organisieren wir online ein Austauschtreffen und melden uns bei Ihnen.

Falls nicht ausreichend Interessierte für ein Austauschtreffen bis Frühjahr 2022 zusammenkommen oder wenn zeitnah praktischer Rat gesucht wird, vermitteln wir den Kontakt unter Interessierten. Dafür geben Sie uns bitte explizit in Ihrer Mail die Erlaubnis, Ihre Adresse weiterzugeben.

A close-up, low-angle shot of a person sitting on a wooden floor, reading an open book. The person is wearing blue jeans and brown leather shoes. The background is blurred, showing bookshelves and other people in a library or bookstore setting. The word "Literatur" is overlaid in the center of the image in a white, distressed font.

Literatur

8 Literatur

- Allnock, D. & Atkinson, R. (2019). 'Snitches get stitches': School-specific barriers to victim disclosure and peer reporting of sexual harm committed by young people in school contexts. *Child Abuse & Neglect*, 89, 7–17. doi:10.1016/j.chiabu.2018.12.025
- Allroggen, M. (2015). Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen. In J.M. Fegert, U. Hoffmann, E. König, J. Niehues & H. Liebhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen* (S. 383–390). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. doi:10.1007/978-3-662-44244-9_37
- Allroggen, M., Rassenhofer, M., Witt, A., Plener, P. L., Brähler, E. & Fegert, J. M. (2016). Prävalenz sexueller Gewalt. *Deutsches Arzteblatt International*, 113 (7), 107–113. doi:10.3238/arztebl.2016.0107
- Allroggen, M., Rau, T., Ohlert, J. & Fegert, J. M. (2017). Lifetime prevalence and incidence of sexual victimization of adolescents in institutional care. *Child Abuse & Neglect*, 66, 23–30. doi:10.1016/j.chiabu.2017.02.015
- Allroggen, M., Spröder, N., Rau, T. & Fegert, J. M. (2011). *Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Ursachen und Folgen. Eine Expertise der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie* (2. Aufl.). Ulm: Universitätsklinikum Ulm.
- Banyard, V. L. (2011). Who will help prevent sexual violence: Creating an ecological model of bystander intervention. *Psychology of Violence*, 1 (3), 216–229. doi:10.1037/a0023739
- Blättner, B., Liepe, K., Schultes, K., Hehl, L. & Brzank, P. (2014). Grenzüberschreitendes Verhalten und Gewalt in Liebesbeziehungen unter Jugendlichen: Prävalenz und Lebensqualität unter Hessischen Schülerinnen und Schülern. *Das Gesundheitswesen*, 77 (11), 895–900. doi:10.1055/s-0034-1387714
- Blättner, B., Schultes, K. & Hintz, E. (2018). Dating Violence – sexuelle Gewalt unter Gleichaltrigen. In A. Retkowski, A. Treibel & E. Tuidor (Hrsg.), *Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte* (S. 325–332). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bohner, G. (1996). *Vergewaltigungsmymthen: Sozialpsychologische Untersuchungen über täterentlastende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt* (Habilitation). Mannheim: Universität Mannheim.
- Bowi, U. & Kruse, J. (2007). *Abschlussbericht: Evaluation der Präventionsmaßnahme „Mein Körper gehört mir“ zur Vorbeugung des sexuellen Missbrauchs an Grundschulen der Landeshauptstadt Düsseldorf Januar 2006 – Oktober 2007*.
- von Brisinski, M. S. (2014). Auftritt vor Ort – Prävention von sexueller Gewalt an Jungen im öffentlichen Raum BT - Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention: Ein Handbuch für die Praxis. In P. Mosser & H.-J. Lenz (Hrsg.), (S. 43–70). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-04071-0_3
- Christmann, B. (2021). *Disclosure von sexualisierter Gewalt in schulischen Kontexten* (Sexuelle Gewalt und Pädagogik) (Band 8). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-33142-9
- Clemens, V., Plener, P. L., Kavemann, B., Brähler, E., Strauß, B. & Fegert, J. M. (2019). Häusliche Gewalt: Ein wichtiger Risikofaktor für Kindesmisshandlung. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 67 (2), 92–99. doi:10.1024/1661-4747/a000377
- Derr, R., Hartl, J., Mosser, P., Eppinger, S., Sexuelle, H. K.-S. über & 2017, U. (2017). *Kultur des Hinhörens - Sprechen über sexuelle Gewalt, Organisationsklima und Prävention in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Zentrale Ergebnisse*. Deutsches Jugendinstitut. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/derr_hartl_kultur_des_hinhoerens.pdf

- Deutsches Jugendinstitut. (2011). *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen: Abschlussbericht des DJI-Projekts im Auftrag der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann*. München.
- Doll, D. & Nagel, B. (2019). Erwartungen an Anerkennung nach sexueller Gewalt in der Kindheit und Implikationen für die Soziale Arbeit. *Soziale Passagen*, 11 (2), 305–322. doi:10.1007/s12592-019-00326-0
- Fegert, J. M. & Wolff, M. (2015). *Kompendium »Sexueller Missbrauch in Institutionen«*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Finkelhor, D., Shattuck, A., Turner, H. A. & Hamby, S. L. (2014). The Lifetime Prevalence of Child Sexual Abuse and Sexual Assault Assessed in Late Adolescence. *Journal of Adolescent Health*, 55 (3), 329–333. doi:10.1016/j.jadohealth.2013.12.026
- Firnges, C. & Amann, S. (2016). Evaluation des Theaterstücks „Trau dich ! Ein starkes Stück über Gefühle , Grenzen und Vertrauen “ im Rahmen der bundesweiten Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs. *Bundesgesundheitsblatt*, 59 (November 2015), 57–65. doi:10.1007/s00103-015-2266-7
- Flammer, A. & Alsaker, F. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz: die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter* (1. Aufl.). Bern,: Huber.
- Gille, M. & Sardei-Biermann, S. (2006). Lebensentwürfe und Berufseinschätzungen von 12 bis 29-jährigen. Jugend im neuen Jahrtausend. Angleichung der Geschlechter. *DJI Bulletin*, 75 (2), 12–12.
- Hagemann-White, C. (1992). *Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bestandsanalyse und Perspektiven*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Hagemann-White, C. (2016). Grundbegriffe und Fragen der Ethik bei der Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis. In C. Helfferich, B. Kavemann & H. Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt* (S. 13–31). Wiesbaden: Springer Fachmedien. doi:10.1007/978-3-658-06294-1_2
- Hamberger, M. (2014). Sexuelle Bildung – ganz bewusst und praktisch. Erfahrungen mit einem In-house-Projekt in einer Einrichtung für Erziehungshilfe. *Forum Erziehungshilfen*, 5 (14), 303–307.
- Häuser, W., Schmutzer, G., Brähler, E. & Glaesmer, H. (2011). Misshandlungen in Kindheit und Jugend: Ergebnisse einer Umfrage in einer repräsentativen Stichprobe der Deutschen Bevölkerung. *Deutsches Ärzteblatt*, 108 (17), 287–294. doi:10.3238/arztebl.2011.0287
- Helfferich, C. (2010). *Geschlechterbeziehungen, Lebenslauf und private Lebensformen. Zur Grundlegung der Familiensoziologie*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- Helfferich, C. (2016). Qualitative Einzelinterviews zu Gewalt: Die Gestaltung der Erhebungssituation und Auswertungsmöglichkeiten. In C. Helfferich, B. Kavemann & H. Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt* (S. 121–142). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-06294-1_7
- Helfferich, C. (2017). *Familie und Geschlecht. Eine neue Grundlegung der Familiensoziologie*. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Helfferich, C., Doll, D., Feldmann, J. & Kavemann, B. (2021). Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen als Frage von Macht, Geschlecht und sozialer Einbindung in Gruppen – eine qualitative Rekonstruktion. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, (1), 73–89.
- Helfferich, C., Doll, D. & Kavemann, B. (2019). Prävention sexueller Übergriffe auf Partys: Interventionen Dritter aus der Sicht Jugendlicher. *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*, 22 (1), 26–41. doi:10.13109/kind.2019.22.1.26

- Helfferrich, C., Kavemann, B. & Kindler, H. (2016). Einleitung. In C. Helfferrich, B. Kavemann & H. Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt* (S. 1–12). Wiesbaden: Springer Fachmedien. doi:10.1007/978-3-658-06294-1_1
- Helfferrich, C., Kavemann, B., Kindler, H., Nagel, B. & Schürmann-Ebenfeld, S. (2019). Re-Viktimisierung nach sexuellem Missbrauch in einer Hochrisikogruppe Ergebnisse einer Mixed Methods Studie bei Mädchen und jungen Frauen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. In M. Wazlawik, H.-J. Voß, A. Retkowski, A. Henningsen & A. Dekker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt gegen Kinder in pädagogischen Kontexten* (S. 55–69). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Henningsen, A. & Schele, U. (2015). Sexualaufklärung und Schutz vor sexualisierter Gewalt – Ansätze der Sexualpädagogik und der Gewaltprävention. *BZgA Forum*, (2/2015), 3–7.
- Henningsen, A. & Sielert, U. (2013). *Evaluation der interaktiven Wanderausstellung „ECHT KRASS !“. Abschlussbericht zu einer Evaluation im Auftrag des PETZEInstituts für Gewaltprävention*. Kiel: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Institut für Pädagogik.
- Heynen, S. (2006). Die Bedeutung subjektiver Theorien für Bewältigungsprozesse nach einer Vergewaltigung. *FZG/FZS-Freiburger Zeitung für Geschlechterstudien*, 12 (2), 117–143.
- Hofherr, S. & Kindler, H. (2018). Wie Jugendliche auf miterlebte Situationen sexueller Gewalt reagieren. Bystander-Verhalten als möglicher Ansatzpunkt von Prävention? *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 38 (2), 171–183.
- Hurrelmann, K. (2015). *Handbuch der Sozialisationsforschung* (8. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Jeffrey, N. K. & Barata, P. C. (2017). "He Didn't Necessarily Force Himself Upon Me, But . . .": Women's Lived Experiences of Sexual Coercion in Intimate Relationships With Men. *Violence Against Women*, 23 (8), 911–933. doi:10.1177/1077801216652507
- Jud, A. & Kindler, H. (2019). *EXPERTISE Übersicht Forschungsstand sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen im deutschsprachigen Raum*. (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Hrsg.). Berlin.
- Jud, A., Rassenhofer, M., Witt, A., Münzer, A. & Fegert, J. M. . (2016). *Häufigkeitsangaben zum sexuellen Missbrauch: Internationale Einordnung, Bewertung der Kenntnislage in Deutschland, Beschreibung des Entwicklungsbedarfs. Expertise*. (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Hrsg.). Berlin.
- Kavemann, B. (2016). Sexualpädagogik oder Gewaltprävention? - Sexualität vor dem Hintergrund sexueller Gewalterlebnisse. *Forum Gemeindepsychologie*, 21 (1).
- Kavemann, B., Graf-van Kesteren, A., Rothkegel, S. & Nagel, B. (2016). *Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-10510-5
- Kavemann, B., Helfferrich, C. & Nagel, B. (2016). Subjektive Theorien von jugendlichen Mädchen über Re-Viktimisierung nach sexuellem Missbrauch. Eine Untersuchung mit Mädchen in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. *Kindesmisshandlung und - vernachlässigung*, 1 (19), 124–149.
- Kavemann, B., Helfferrich, C. & Nagel, B. (2018). Re-Viktimisierung nach sexuellem Missbrauch. In A. Retkowski, A. Treibel & E. Tuidter (Hrsg.), *Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis* (S. 858–868). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Keupp, H., Mosser, P., Busch, B., Hackenschmied, G. & Straus, F. (2019). *Die Odenwaldschule als Leuchtturm der Reformpädagogik und als Ort sexualisierter Gewalt* (Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend: Forschung als Beitrag zur Aufarbeitung). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-23363-1

- Kindler, H. (2015). Prävention von sexuellem Missbrauch sexueller Missbrauch Prävention – Möglichkeiten und Grenzen. *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen* (S. 351–362). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. doi:10.1007/978-3-662-44244-9_34
- Kindler, H. (2016). Ethische Fragen in der Forschung mit Kindern und Jugendlichen zu sexueller Gewalt: Ein Überblick. In C. Helfferich, B. Kavemann & H. Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt* (S. 69–100). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-06294-1_5
- Knappert, L. & Krahe, B. (2009). A Group-Randomized Evaluation of a Theatre- Based Sexual Abuse Prevention Programme for Primary School Children in Germany. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 329 (March), 321–329. doi:10.1002/casp
- Köberlein, L., Saringen, P., Hahn, S., Krohe-Amann, A., Gaiser, H., Tóth, G. et al. (2010). *Heartbeat - Herzklopfen Beziehungen ohne Gewalt. Ein Arbeitspaket zur schulischen und außerschulischen Prävention von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen*.
- Körner, W., Bauer, U. & Kreuz, I. (2016). *Prävention von sexualisierter Gewalt in der Primarstufe: Manual für Lehrerinnen und Lehrer: das IGEL Programm*. Beltz Juventa.
- Kreft, M., Eyssel, F. A., Bohner, G. & Tzitzikos, S. (2013). „Am Ende der Angst“ - Evaluation eines theaterpädagogischen Projekts zur Prävention sexueller Aggression im Jugendalter. In S. Heynen & F. Zahradnik (Hrsg.), *Forschung im vertrauten Feld: Beispiele für praxisnahen Erkenntnisgewinn*. (S. 57–82). Berlin: LIT Verlag.
- Linke, T. (2020). *Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Mantey, D. (2015). Sexualpädagogik in der Heimerziehung? „Ja gerne, aber ich entscheide selbst!“ *Sozialmagazin*, (1–2), 71–79.
- Mantey, D. (2017). *Sexualerziehung in Wohngruppen der stationären Erziehungshilfe aus Sicht der Jugendlichen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mantey, D. (2020). *Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in der Heimerziehung Jugendliche individuell begleiten. Mit Online-Materialien*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Maschke, S. & Stecher, L. (2018). *Sexuelle Gewalt: Erfahrungen Jugendlicher heute*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Pereda, N., Guilera, G., Forns, M. & Gómez-Benito, J. (2009). The international epidemiology of child sexual abuse: A continuation of Finkelhor (1994). *Child Abuse & Neglect*, 33 (6), 331–342. doi:10.1016/j.chiabu.2008.07.007
- Pillhofer, M., Ziegenhain, U., Nandi, C., Fegert, J. M. & Goldbeck, L. (2011). Prävalenz von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung in Deutschland: Annäherung an ein Dunkelfeld. *Kindheit und Entwicklung*, 20 (2), 64–71. doi:10.1026/0942-5403/a000042
- Planty, M., Langton, L., Krebs, C., Berzofsky, M. & Smiley-Mcdonald, H. (2013). Female Victims of Sexual Violence, 1994-2010 (NCJ 240655). *RTI International*, (March 2013), 1–17.
- Rau, T., Pohling, A., Andresen, S., Fegert, J. M. & Allroggen, M. (2019). Sexuelle Gewalterfahrungen von Jugendlichen in Heimen und Internaten. In M. Wazlawik, H.-J. Voß, A. Retkowski, A. Henningsen & A. Dekker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten: Aktuelle Forschungen und Reflexionen* (S. 25–38). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-18001-0_3
- Riedel-Breitenstein, D. (2009). Präventionsarbeit mit Mädchen – Schwerpunkt : Interkulturalität. *Betrifft Mädchen*, 3, 129–132.

- Rieske, T. V., Scambor, E., Witzenzellner, U., Könnecke, B., Puchert, R. & Schlingmann, T. (2018). „Aufdeckung und Prävention von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche“ – Einführung in ein Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekt. *Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend* (S. 1–30). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-15803-3_1
- Rusack, T. (2019). *Sexualität und Gewalt in Paarbeziehungen von Jugendlichen* (1. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Scheller, I. (1998). *Szenisches Spiel: Handbuch für die pädagogische Praxis*. Cornelsen Scriptor.
- Scherr, A. (2009). *Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien* (9. erw. Au.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt, E. (2014). „War doch nur Spaß...?“ *Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche verhindern*. München: AMYNA e.V./ GrenzwertICH.
- Schmis, M. (2021). Sicher Orte auf Zeit? Theoretische Überlegungen zur traumapädagogischen Krisenintervention in Übergangsettings: Wo liegen die zentralen Unterschiede? *Trauma & Gewalt*, (1/2021), 4–17.
- Schoneville, H. & Thole, W. (2009). Anerkennung – ein unterschätzter Begriff in der Sozialen Arbeit? *Soziale Passagen*, 1, 133–143.
- Schröttle, M. (2016). Methodische Anforderungen an Gewaltprävalenzstudien im Bereich Gewalt gegen Frauen (und Männer). In C. Helfferich, B. Kavemann & H. Kindler (Hrsg.), *Forschungsmanual Gewalt* (S. 101–119). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-06294-1_6
- Stahlke, I. (2018). *Gewalt in Teenagerbeziehungen. Erlebnisperspektiven von Jugendlichen*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Stoltenborgh, M., van IJzendoorn, M. H., Euser, E. M. & Bakermans-Kranenburg, M. J. (2011). A Global Perspective on Child Sexual Abuse: Meta-Analysis of Prevalence Around the World. *Child Maltreatment*, 16 (2), 79–101. doi:10.1177/1077559511403920
- Wazlawik, M., Voß, H.-J., Retkowski, A., Henningsen, A. & Dekker, A. (Hrsg.). (2019). *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten* (Sexuelle Gewalt und Pädagogik) (Band 3). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-18001-0
- Weiß, W. (2021). *Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen* (9. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe. Verfügbar unter: http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&
- Witt, A., Brown, R. C., Plener, P. L., Brähler, E. & Fegert, J. M. (2017). Child maltreatment in Germany: Prevalence rates in the general population. *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health*, 11 (1), 1–10. BioMed Central. doi:10.1186/s13034-017-0185-0

9 Impressum

Herausgeberin:

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE Freiburg (SoFFI F.)

Bugginger Straße 38

D- 79114 Freiburg

Tel.: +49-(0)761 - 47 812 690

Fax: +49-(0)761 - 47 812 699

E-Mail: [soffi\[at\]eh-freiburg.de](mailto:soffi[at]eh-freiburg.de)

<http://www.soffi-f.de>

Gestaltung:

Constantia Rosendorfer – c-rosendorfer.de

Bildnachweis: AdobeStock © Titel loreanto, S. 2 Syda Productions, S. 6; 33 Christian Schwier

S. 16 GCapture, S. 19; 35 Monkey Business, S. 44 Studio Romantic, S.55 GVS

Die Broschüre ist online verfügbar unter:

<http://www.soffi-f.de/schutzprozesse-gegen-sexuelle-uebergriffe>

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Copyright 2021 Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE Freiburg